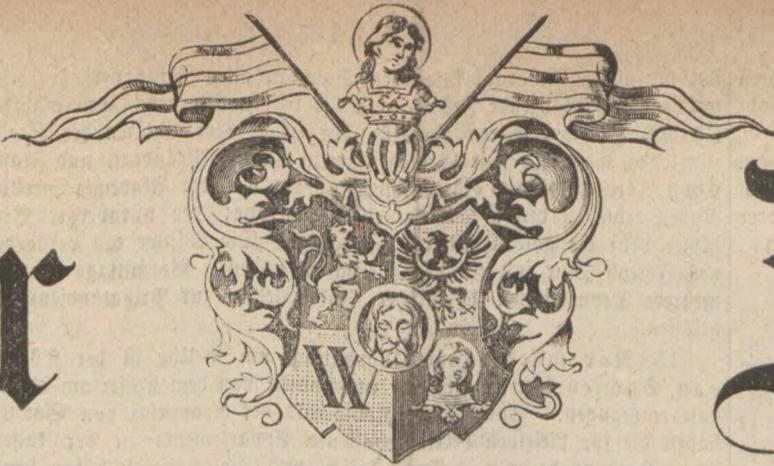


Breslauer Morgenblatt.



Zeitung.

Donnerstag den 18. November 1858.

Nr. 539.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 17. November. Nachmittags 2 Uhr. (Angenommen 5 Uhr — Min.) Staatschuldsscheine 84 1/2%. Brämen-Anleihe 116 1/2%. Schles. Bank-Briefe 83 1/2%. Commandant-Anleihe 105. Köln-Münzen 144. Alte Freiburger 96 1/2%. Neue Freiburger 94. Oberschlesische Litt. A. 136 1/2%. Oberschlesische Litt. B. 125 1/2%. Wilhelm-Bahn 45 B. Rheinische Altien 90. Darmstädter 93 B. Deutscher Bank-Altien 53 1/2%. Österr. Kreis-Altien 123 1/2%. Darmstädter National-Anleihe 83 1/2%. Wien 2 Monate 101 1/2%. Medlenburger 53 1/2%. Neisse-Breiter 60. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 57 1/2%. Österr. Staats-Eisenbahn-Altien 171. Oppeln-Larnowitzer 59 1/2%. — Fest. Behauptet.

Berlin, 17. November. Roggen behauptet. November 44 1/2%. Dezember-Januar 44 1/2%. Januar-Februar 45%. Frühjahr 47. — Spiritus unverändert. November 17 1/2%. Dezember-Januar 17 1/2%. Januar-Februar 17 1/2%. Frühjahr 18%. — Rübel flauer. November 14 1/2%. Dezember-Januar 14 1/2%. Frühjahr 14 1/2%.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 15. November. Prinzessin Alexandra von Preußen ist gestern Nachts 11 Uhr mittelst Eisenbahn incognito hier angelkommen und heute Morgen 9 Uhr mit einem Lyddampfer nach Venetien abgereist.

Breslau, den 17. November.

Es ist ein bei der jüngsten Wahlbewegung sehr fühlbar gewordener Ungehorsam, daß die konservative Partei nur als die ministerielle aufgefaßt wurde.

Diese falsche Auffassung dient den Gegnern, welche sich jetzt als „Neu-Ministerielle“ gerieren, dazu, viele schwache und schwankende Gemüther, denen man vor der Gefahr: in eine Oppositionsstellung zu gerathen — Angst macht, zu sich hinüber zu ziehen.

Eine zweite Handhabe der Agitation gegen die Konservativen liegt in der Insinuation eines vollständigen Bruchs der neuen Regierung mit dem bisherigen System, welches natürlich als das der Reaktion bezeichnet, in um so tieferen Schatten geworfen wird, mit je glänzenderen Lettern die Devise: „Allgemeiner Fortschritt“ auf der neuen Fahne prangt.

Die Konservativen befinden sich sonach in der doppelt unangenehmen Lage, einmal: für Gegner der jüngsten Regierung, sodann für Reaktivare zu gelten.

Zum Theil haben sie ihre Lage selbst verschuldet, und auch jetzt fehlt viel, daß sie aus der Notth eine Tugend machen.

Zwar das machen wir ihnen nicht zum Vorwurf, daß sie nicht die gefallenen Größen mit Spott und Hohn verfolgen; denn dieser Servilismus der Gesinnung, welcher zu den infamsten Versuchen der Spionage nach privaten Verhältnissen drängt, mußte, wenn er als Huldigung der neuen Macht dienen sollte, seines Zwecks verfehlen, und drängt Djenigen, welche ihm huldigen, in die Genossenschaft des „Kladderadatsch.“

Aber wir verdenken es den Konservativen, wenn sie, um augenblicklicher praktischer Erfolge willen, deren Erreichung doch nur problematisch ist, sich auf dieselbe Taschenpielerei mit Worten und Begriffen einzulassen, in welcher jetzt die andern Parteien ihr Heil versuchen.

Unserer Ansicht nach ist gerade jetzt der Augenblick gekommen, wo sie ihr Prinzip zu entwickeln haben, um die Partei zu consolidiren.

Haben sie doch am allerwenigsten Ursache, vor einem Bekennen desselben sich zu scheuen, da es seine Begründung nur in der klaren und besonnenen Würdigung der Verhältnisse, in der Natur des preußischen Staatswesens selbst finden, und in richtiger Darlegung zu der Konsequenz führen muß —

dass nur im Konservatismus die Möglichkeit des gedeihlichen Fortschritts liegt.

Aber freilich — der Systemwechsel! Nun wir denken, die Zeit

ist gekommen, wo die Proklamirung dieses „Systemwechsels“, durch welche so viel Konfusion herbeigeführt ward, und der neuen Verwaltung selbst empfindliche Schwierigkeiten bereitet wurden, ihre deutliche Auslegung gefunden hat! Besser freilich wäre es, wenn die Konservativen inzwischen vorgezogen hätten, unter einem falschen Scheine zu leben, statt um des Scheines willen in Zweideutigkeit zu verfallen.

Preußen.

Berlin, 12. November. [Sprache Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten an das Staats-Ministerium.] In den hiesigen Kreisen findet die Ansprache, welche von höchster Stelle unter dem 8. d. Mis. an das Staatsministerium ergangen ist, lebhafte Zustimmung. Wir sind im Stande, nachstehenden wesentlichen Inhalt dieser Ansprache zu geben und dessen Richtigkeit zu verbürgen.

Nachdem in der Ansprache auf die Präichten, welche die Pietät gegen den schwer heimgesuchten König und Herrn auflegt, hingewiesen ist, wird ausdrücklich hervorgehoben, daß, wenn ein Wechsel in den Räthen der Krone eingetreten, dies geschehen sei, weil der Prinz-Regent bei allen von Ihm erwählten Räthen, dieselbe Ansicht antraf, welche die Seinige sei,

„daß nämlich von einem Bruch mit der Vergangenheit nun und nimmermehr die Rede sein soll.“

Es soll nur die sorgliche und bessernde Hand da angelegt werden, wo sich Willkürliches, oder gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes zeigt. Es müsse allgemein anerkannt werden, daß das Wohl der Krone und des Landes untrennlich ist, daß die Wohlfahrt beider auf gesunden kräftigen konservativen Grundlagen beruht. Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, zu erwägen und ins Leben zu rufen, das sei das Geheimniß der Staatsweisheit, wobei von allen Extremen sich fern zu halten sei. Die Aufgabe der Regierung werde in dieser Beziehung keine leichte sein, denn im öffentlichen Leben zeige sich seit Kurzem eine Bewegung, die, wenn sie theilweise erklärtlich ist, doch andererseits bereits Spuren von absichtlich überspannten Ideen zeigt, denen durch ein eben so besonderes, als gesetzliches und energisches Handeln entgegentreten werden müsse. Versprochenes müsse man treu halten, ohne sich der besseren Hand dabei zu entschlagen — nicht Versprochenes müsse man mutig verhindern.

Vor Allem warne Er vor der stereotypen Phrase, daß sich die Regierung fort und fort treiben lassen müsse, liberale Ideen zu entwickeln, weil diese sich sonst von unten Bahn brechen müssen. Gerade hierauf beziehe sich, was vorhin Staatsweisheit genannt sei.

Wenn in allen Regierungshandlungen sich Wahrheit, Gesetzlichkeit und Konsequenz ausspreche, so sei ein Gouvernement stark, weil es ein reines Gewissen habe, und mit diesem habe man ein Recht, allem Bösen kräftig zu widerstehen.“

Diese Worte, im Munde des Prinz-Regenten, können keinen Zweifel mehr aufkommen lassen über dasselbe, was das jüngste Gouvernement als seine Aufgabe betrachtet.

Keinen Bruch mit der Vergangenheit! also Anschluß an die Regierung der Vergangenheit, keinen Wechsel des Systems, aber Vermeidung vorgekommener Mißgriffe, und Beseitigung daraus hervorgegangener Ungehorsame. Begründung der Wohlfahrt der Krone und des Landes auf konservativen Grundlagen, energisches Handeln und Entgegentreten gegen die überspannten Ideen, von denen sich bereits Spuren zeigen.

Wahrheit, Gesetzlichkeit und Konsequenz in allen Regierungshandlungen, und hierauf gestützt kräftiger Widerstand allem Bösen.

Das sind hochherzige Worte, die in den Herzen aller treuen Untertanen einen lebhaften Anklang finden werden, und welche dahin führen sollten, alle diejenigen, welche sich diesen Grundsätzen anschließen, zu einer großen patriotischen Partei zu vereinigen, und die Partei-Nuancierungen, die bei Vielen in Zufälligkeiten ihren Grund haben, auf sich beruhen zu lassen.

Berlin, 17. Novbr. [Kirchliche Fürbitte.] Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß Ihre kgl. Hoh. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen sich in gesegneten Leibesumständen befindet. Mindestens wird uns glaubhaft versichert, daß dieser Tage eine kirchliche Fürbitte für die glückliche Entbindung der hohen Frau angeordnet werden würde.

± Berlin, 16. Novbr. Das Portefeuille der Marine ist bis jetzt noch nicht vergeben. (S. Berlin [Amtliches] in Nr. 538 d. 3.) Die Gründe hierfür sind verschieden. Einerseits sind die Geschäfte des Marineministeriums noch so gering, daß es nicht angemessen erscheint, einen besonderen Minister für diesen Verwaltungskreis zu berufen, andererseits ist man noch zu keinem Beschlusse darüber gelangt, ob nicht zur Hebung unsres Marinewesens größere Anstrengungen gemacht werden müssen. Nichtsdestoweniger designierte man anfanglich Personen für das Portefeuille des Seewesens, diese machten aber ihren Eintritt in das Ministerium von der Bedingung abhängig, daß die Marine in kürzester Frist zu einer Größe gebracht würde, welche der Würde einer Großmacht entspreche. Da die Bewilligung dieser Forderung von den Mitteln des Staats abhängig ist, und diese, sowie die Steuerkraft des Volkes erst einer gründlichen Prüfung unterworfen werden müsse, so ist für jetzt davon abgesehen worden, das Marine-Ministerium selbstständig zu befezigen. Es soll mit einem andern Ministerium für jetzt verbunden werden. Wahrscheinlich wird der Kriegsminister auch die Verwaltung des Marinewesens mit übernehmen, wenn nicht der Fürst von Hohenzollern oder der Herr v. Auerswald sich bewegen finden sollten, bis zu einer festen Regulirung der Marine-Verhältnisse sich der Leitung des Seewesens zu unterziehen.

Man kann jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit die Stellung der Parteien unter den hiesigen Wahlmännern bezeichnen, und Schlüsse in Betreff des wahrscheinlichen Ausfalls der Abgeordneten-Wahlen ziehen. Es stehen sich zwei Hauptansichten gegenüber, die der Konservativ-Liberale und der Fortschrittmänner. Nebenbei haben die streng Konservativen und die Demokraten ihre Stellung eingenommen. Die Konservativ-Liberalen wenden sich von dem bisherigen System, welches die Befestigung und Wiederbelebung aufgegebenen Verhältnisse bezeichnete, ab, ohne jedoch das jetzt Vorhandene umstoßen zu wollen. Sie erklären sich nur gegen jede retrograde Bewegung. Die Fortschrittmänner wollen aber entschiedene Abänderungen der Verfassung, der Wahlgesetzgebung und der Verwaltung im liberalen Sinne. Die streng Konservativen und die Demokraten fühlen sich in ihrer Zahl nicht kräftig genug und unterstützen daher von den beiden genannten Parteien die ihnen zunächst stehende, wobei sie versuchen, sie möglichst zu ihren Ansichten überzuführen.

Am 19. d., als am Namenstage Ihrer Majestät der Königin, findet bei Sr. k. Hoheit dem Prinz-Regenten große Tafel statt. — Ihre kgl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen gedenkt am 18. d. von Koblenz hier einzutreffen. An demselben Tage wird Ihre kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl von Weimar zurückkehren. — Se. Durchlaucht der Fürst Solms ist nach Göttingen, der Handelsminister von der Heydt nach Köpenick, der Minister für die landwirthschaftlichen An-

* Blicke in Breslau's Vorzeit.

Die St. Elisabeth-Kirche.

Dieses schöne ehrwürdige Gotteshaus nimmt jetzt wieder das allgemeine Interesse in Anspruch; ein reges Leben herrscht in und an seinen Mauern und rauhe wie zarte Hände vereinigen sich in dem frommen Streben, es zu dem bevorstehenden Jubelfeste auf's Beste zu schmücken. Viele reiche Gaben sind zu diesem Zwecke gesammelt worden und manche darunter aus der Hand Eines, dessen Gottesverehrung andere Altäre sucht — ein schönes Beispiel konfessioneller Eintracht! Wer möchte aber auch nicht gern zum Schmuck eines so herrlichen Gebäudes sein Scherlein herbeibringen? eines Gebäudes, das dem Gemälde unserer Stadt so recht eigentliche Bedeutung giebt: und da ist besonders der sehr hohe Thurm die Hauptzierde, den schon im Jahre 1538 Kaiser Ferdinand I. besiegt und von dem die Chronik sagt: „Er lobte ihn sehr.“

Der hohe und dicke Thurm — sagt eine andere Chronik — ist anno 1456 binnen 6 Jahren ausgeführt worden; die Spize ist theils mit Blei, theils mit Kupfer gedeckt gewesen; in diesem Thurm hängt eine von denen größten Glocken Deutschlands, sie ist anno 1507 von George Wilden einem Kammengießer in der Hundestrasse gegossen, und dieses Jahr mit grosser Mühe auf den Thurm gezogen worden; sie hält in ihrem Umlauf 14 Breslauische Ellen in der weite übers Kreuze fünftel halb Ellen, ihre Dicke ist unten von einer halben Ellen, und hat gewogen 200 Centner, der Kuppel 5 Centner, auf selbiger steht folgende lateinische Schrift: zu deutsch: Im Jahr Christi 1507. Gott dem Allmächtigen zu Ehren, imgleichen der unbefleckten Jungfrau Maria, denen Heiligen Laurentius Märtyrers und Elisabeth, Patronen, durch die fürstlichen Herren, Herren Sebaldb Sauermann und Johann Bodewig, als Kirchen-Väter ist dieses Werk vollendet worden. Anno 1508 ist diesem Herren Sebaldb Sauermann zum ersten mal mit dieser neu-gegossenen Glocke zum Begräbniß geläutet worden. Diesen Thurm steigt man anjezo auf 256 steinernen Staffeln bis zum Umgange, von da bis zur Beiger-Schaale auf 134 hölzernen Staffeln.“

Das vornehmste Merkmal und Wahrzeichen — heißt es ferner — ist wohl der Fall der Thurm-Spize, welche anno 1529 am Abend Matthiae Apostoli von einem großen Sturme bis über den steinernen Umgang herab, (jedoch ohne einiges Menschen Beschädigung) geworfen worden, der Knopf ist bei der Waage gefunden worden, das Kreuze von Eisen und im Feuer vergoldet, ist neben des Kaisers Zoll auf ein Hauf gefallen und hat ein wenig das Dach eingeschlagen, zum Gedächtnis hat man nachmals auf den Giebel selbiges Hauses ein klein vergoldetes Kreuze gesetzt, welches noch heutiges Tages darauf zu leben; der Knopf und Kreuze wird noch heute im Zeughause beim Sandthore gezeigt, die abgefallene Spize ist 104 Ellen hoch gemein, die Spille über dem schönen Dach 14 Ellen, das Kreuze 4 Ellen, Summa 122 Ellen, die Mauer des Thurms von der Erdem bis an den steinernen Umgang ist 108 Ellen; Summa die Höhe des ganzen Thurmes von der Erdem bis an die Spize ist 230 Ellen bewejen, das Kupfer hat gewogen 402 Centner; das Blei 79 Centner, in den

Knopf soll ein Viertel, welches zwei Achtel Breslauisches Bier austräget, gehen sein.“

Eine gelehrte Feber hat über dies Ereigniß „Gedanken in gebundener Rede versertigt“, von denen der Schlussvers heißt:

„Der Thurm kan künftig dir ein warnungsbedenkahl seyn.“

„Verebre deinen Gott, der wir bei Unglücks-Stürmen.“

„Wenn man der Bürger Herz ihm will zum Opfer Breyhn.“

„Doch wenn es Krach und Blit mit seiner Huld beschiermen.“

„Anno 1534 ist die neue Spize mit großer Mühe und Untosten auf den Thurm wieder aufgesetzt, mit Kupffer gedeckt, Grün angestrichen, und mit vergoldeten Knopfen geziert worden.“

Dreimal schlug der Blit in den Thurm ein und erst nach einem sehr beständigen Gewitter am Charfreitag 1790 wurde der erste Blitzableiter in Breslau daselbst aufgerichtet.

Bum Beweise, daß schon im 16. Jahrhundert die brodlosen Künste fleißig und mit gutem Erfolge getrieben wurden, dienen folgende beiden Kunstdokumente, wobei der Elisabeth-Thurm auch eine Rolle spielt. Es tanzte nämlich zur Feier der Anwesenheit des Königs Wladislaus (1510) ein Equilibrium in Holzsäulen und auf Stelzen auf einem an diesem Thurm befestigten Seile. Acht Jahre später war der bekannte reiche Freiberg Antonius von Fugger in Breslau, und unter anderen Feierlichkeiten, die ihm zu Ehren angestellt wurden, war auch eine Seilschaft vom Elisabeth-Thurm herunter; Fugger belohnte den Gaufler mit 10 Thalern — damals eine nicht unbedeutende Summe.

Es war wohl natürlich, daß solch habschreckerische Feste nach dem Geschmack unserer Voreltern waren; erstens sucht die Schaukunft, die ehemals so gut wie jetzt die Menschen beherrschte, nach immerwährender Befriedigung; Theater und die Arenen der Künftreitern existierten noch nicht, theils waren sie nicht für die große Menge; Seiltänzer, Gaufler, Wabrisager und andre Charlatane fanden daher ein ergiebiges Feld zur Ausbeute. — Indes soll damit nicht gesagt sein, daß sie jetzt ganz schlechte Geschäfte machen; ich bin sogar fest überzeugt, daß, wenn irgend ein waghafter Mensch heute wieder ein Seil an den Elisabeth-Thurm befestigen und seine schaudererregenden Künste produzieren wollte, er ein zahlreiches und dankbares Publikum finden würde.

Wenden wir uns jetzt zur Kirche selbst; es wird von ihr gesagt: „In dieser Kirche haben die vornehmsten und ältesten Geschlechter ihre Erbbegräbnisse; auch sind unterschiedliche merkwürdige Epitaphien und Gemälde sehenswürdig.“

Nun folgen alle Sehens- und Merkwürdigkeiten, und es ist das zwar interessant zu lesen, schon wegen der eigenhümlichen Sprech- und Ausdrucksweise, aber alles einzeln wiederzugeben, würde uns hier zu weit führen. Mit besonderer Vorliebe vermeilen die Chronisten bei dem „Monumentum des Herrn Hans George von Woyda“, welches hinter der Candel ganz aus Cracauischen schwarzen Marmel mit roth und weißen Salzburger marmornen Säulen gesieret, in einer Capellen aufgerichtet siehet.“

Das größte Unglück, welches die Kirche betroffen, ist wohl unstrittig der Einsturz derselben, der am 10. August 1619 Vormittag um 9 Uhr statt hatte; es heißt davon: „Nachdem kurz vorher das Volk aus der Kirchen gegangen war nach gehörter Predigt, brach der grosse Pfeiler voran, die grosse Orgel, so 500 Centner schwer gewesen sein soll, und 12.000 Thlr. gelöst, befestigt gewesen; die Orgel blieb zwar hängen, aber den 14. hujus fiel auch die Orgel, obgedreht der Unterstützung, wie auch noch die zwey anstegenden Pfeiler, Gewölbe samt dem 3ten Theil der Kirchen ein, dehnen die Actus Ministeriales zu S. Barbara haben müssen verrichtet werden, über diesen Fall der Kirchen schreibt der damals lebende Hoch Edelgeborene und Hochgelehrte Herr Christian von Hoffmannswaldau, des Rathes und nachmahlß Präs. ein Gedicht, von dem der Schlussvers heißt:

„O Mensch! dich ist ein Fluch, der nach dem Himmel schmeidt,“

„Der dießes Haus gerührt, und Dein Gemüth erweckt;“

„Es spricht der Herren Herr, Du sollst mich besser ehren,“

„Die Sünde kommt von Dir, das Scheitern kommt von Gott,“

„Und ist Dein Herz Stein, und Dein Gemüth Todt,“

„So müssen Dich gebund die Todten-Steine lehren.“

Hierauf wurde bald durch den Kretschmer und Beder Gesinde geraumet und wiederumb zu bauen angefangen, es wurden auch vor alle Kirchen-Thuren Schlüssel gesetzt und die Bürgerschaft in den Predigten zu einer freiwilligen Beisteuer fleißig ermahnt, welches auch so viel fruchtete, daß der Bau binnen 2 Jahren vollendet, und anno 1652 am Sonntag Esto mihi darinnen zum erstenmal wieder gepredigt worden, und die erste Predigt von Herrn D. Annaus Webern auf einer hölzern Candel, welche mit einem Tepiche umhängen gehalten werden.

Gelegenheiten, Graf Pückler, nach Oppeln, und der kais. russ. Oberst und Flügel-Adjutant Graf von Apraxin nach Königsberg in Pr. abgereist.

Die hessen-homburgische Regierung ist dem Postkarten-Vertrage vom 21. Oktober 1850 nachträglich beigetreten. — Der Disziplinarhof wird am nächsten Sonnabend seine Sitzungen nach den Ferien wieder aufzunehmen. (N. Pr. 3.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 14. November. Seit dem traurigen 9. November 1848 wurde die hiesige Polizei alljährlich trotz der angestrengtesten Achtsamkeit und Wachsamkeit, um dasselbe zu verhüten, am Morgen des 10. November dadurch überrascht, daß sie auf der höchsten Spitze eines der Pappelbäume auf der „Pfingstweide“ eine schwarze Fahne mit rotem Rande und der Inschrift „R. B.“ als Erinnerungszeichen an den Tod Robert Blum's aufgestellt fand. Auch dieses Jahr wurde sie wiederum überrascht; denn die zahlreiche, zur Überwachung des Platzes hinter Bäumen und in Gräben verstekte lagernde Polizei- und Feldschützenmannschaft durfte nach durchvorerer Nacht abziehen, ohne die Fahne rapportieren zu können: neun Jahre wehte das schwarze Banner, in diesem zehnten nicht wieder! Ueber das Warum? zerbricht sich übrigens sonst Niemand den Kopf als nur die Polizei. (D. A. 3.)

Oesterreich.

Triest, 11. November. [Der König von Preußen erwartet. — Bauten in Pola.] Der königlich preußische Minister Alfred v. Auerswald ist gestern hier angelkommen. Wie man sagt, sind für Ihre Majestäten den König und die Königin von Preußen, die sich über Triest nach Italien (Florenz) begeben sollen, für die Nacht vom Sonntag auf den Montag im Hotel de la Ville 22 Zimmer bestellt worden. — Aus Pola schreibt man, daß ungeachtet der strengen Witterung die dortigen Bauten mit allem Eifer fortgesetzt werden. So wird der im Bereich des Arsenals gelegene Artillerie-Molo verlängert, um von demselben aus die Ausrüstung des Linienschiffes Kaiser zu bewerkstelligen. (Presse.)

O. C. Mailand, 14. Novbr. Gestern brach in der Nähe des Teatro filodramatico ein Brand aus; selbst das Scalatheater war dadurch bedroht. Der Podesta Herr von Sebregondi und Graf Ludwig Balbiano di Belgiojoso, Besitzer der Municipalität, fanden sich sofort auf der Stätte ein, und trugen durch Eifer und geschickte Anordnungen wesentlich zur Unterdrückung des Brandes bei.

Gegen die bekannte Gaunerin Medici hatte die Staatsprokuratur auf siebenjährige Gefängnisstrafe angebracht. Das Urtheil fiel auf sechs Jahre. Der Gerichtssaal war bei dieser Gelegenheit überfüllt.

Prag, 14. November. Heute Abend um 6 Uhr langte der Kronprinz von Sachsen mit seiner Gemahlin im bubenzer Bahnhof an, der festlich geschmückt war. Der Kaiser erwartete die hohen Gäste dafelbst. Nachdem der Zug in den Bahnhof eingefahren und die Gäste abgestiegen, reichte der Kaiser der Prinzessin den Arm und geleitete sie an den bereit stehenden Hofwagen. Nachmittags fand im Hotel de Saxe das Banket statt, welches der Verein patriotischer Kunstfreunde zu Ehren des Einhüllungsfestes des Radetzky-Monuments gab. Von den zahlreichen Tischen giebt ein hiesiges Blatt einen verständlichen Druckspruch Professor Hößler's wieder, in welchem das Land gepriesen wird, das einen Helden wie Radetzky zu seinen Söhnen zählt. Abends 7 Uhr begann der Festball, den die Stadt in dem erweiterten und von einem Lichtmeer erleuchteten Sophiensaal gab. Es dürfte wohl der glänzendste Ball gewesen sein, den unsere Stadt gesehen. Ueber 2000 Gäste, unter diesen die Elite des österreichischen Adels, die anwesenden Erzherzöge, Minister und Feldmarschälle wogten in den prachtvoll dekorierten Räumen auf und nieder, und die blendenden Toiletten der Damen, die im höchsten Staate erschienen, so wie der Glanz der scheinenden Uniformen der höchsten Staatsbeamten, Ordensritter und Militärs boten eine bezaubernde Augenweide. Um 9 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin und wurden mit lebhaften Lebewohls unter den Klängen der Volksymme empfangen. Am Eingange, wo der Stadthalter und der Bürgermeister das Herrscherpaar begrüßten, wurde der Kaiser auf einem Teller eine prachtvolle Tanzordnung, ein silbernes Blümlein mit goldenen Blättern darstellend, das mit dem Bildnis des Radetzky-Monuments geschmückt war, überreicht. Der Kaiser schritt nun, die Kaiserin am Arm, durch die Reihen nach den auf der Estrade bereit gehaltenen Sitzen. Der Kaiser erschien in Oberstenuniform, die Kaiserin in einem kirschrothen Seidenkleide, mit weißen Federn in den Haaren und einer reichen Perlenschnur um den Hals. Das Herrscherpaar sprach mit mehreren anwesenden Mitgliedern des hohen Adels, der Kaiser auch mit den Vertretern der Stadt, und sah sehr heiter den Tanz mit an. Nach einem mehr als einstündigen Aufenthalte schickte sich das erlauchte Paar zum Aufbruch an. Der Kaiser nahm den von der Oberhofmeisterin bereit gehaltenen Pelztragen und half der Kaiserin,

ihn umzulegen, worauf beide den Saal in aller Stille verließen, in welchem das glänzende Fest bis in die frühen Morgenstunden währt. Zu dem Hofdiner waren mehrere bürgerliche Notabilitäten der Stadt zugeladen worden. Die Grafen Erwin Nositz, Präsident, und Franz Thun, Geschäftsführer des Kunstsvereins, so wie der Akademie-Direktor Ruben erhielten den Orden der eisernen Krone; der nürnberg. Erzgießer Lenz die goldene Verdienstmedaille. Die Witwe des verstorbenen Joseph May soll ein Legat erhalten haben. Vormittags wurden mehrere Deputationen böhmischer Industriellen zur Privataudienz zugelassen.

15. November. Heute Vormittag um 2 Uhr ist der König von Sachsen hier eingetroffen und wurde von dem Kaiser am Bahnhofe empfangen. Sowohl der König als der Kronprinz von Sachsen haben die für dieselben bereit gehaltenen Appartements in der kaiserlichen Hofburg bezogen. Der Kaiser und die Kaiserin haben heute mehrere öffentliche Institute besucht. Heute Abend findet die verschobene böhmische Festvorstellung im Theater statt und morgen wird auf der Wiese vor dem Invalidenhaus zu Ehren der anwesenden hohen sächsischen Gäste eine Militärparade stattfinden, zu der die gesamte hier stationierende Garnison ausspielen wird. Uebermorgen ist großer Hofball. Der Aufenthalt des Kaiserpaars in unserer Stadt soll bis Montag, den 21. November, dauern. (D. A. 3.)

Frankreich.

Paris, 14. Nov. [Zwei Prozesse.] Die Frau Großfürstin Marie von Russland, Witwe des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, hat ihren Prozeß vor dem hiesigen kaiserlichen Staatsrathe verloren. Am 9. August 1853 hatte der Finanzminister entschieden, daß die Söhne des Herzogs von Leuchtenberg keine Ansprüche auf das französische Majorat ihres Vaters haben könnten. Daher die Reklamation der Frau Großfürstin im Namen ihrer Söhne und insbesondere des ältesten, des Herzogs Nikolaus. Im Jahre 1810 hatte nämlich Napoleon die Domänen von Navarra in ein Majorat für Josephine verändert, das nach ihrem Tode in den Besitz ihres Sohnes, des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, übergehen sollte, und auch übergegangen ist. Die Restauration und selbst die Juli-Regierung änderten nichts an dieser Einrichtung, und im Jahre 1834 wurde der Prinz August von Leuchtenberg ermächtigt, die Domänen zu verkaufen, und den Ertrag — ungefähr 60,000 Fr. Renten — in das große Buch von Frankreich einzuschreiben zu lassen. Im Jahr 1835 starb der Prinz August kinderlos, und sein Bruder, der Herzog Maximilian, Gemahl der Frau Großfürstin Marie Nikolajewna, wurde der Besitzer jenes Vermögens. Bald nach seinem Tode 1852 decretierte, wie oben bemerkt, der französische Finanzminister, daß jene Mente dem Staate zugefallen sei. Daher der Prozeß, welcher in der Sitzung vom 5. November des Staatsrathes durch die Zurückweisung der Reklamation der Frau Großfürstin definitiv ausgetragen worden ist. Der Entscheid des Staatsrathes ist durch die Erwähnung begründet, daß der Herzog Maximilian von Leuchtenberg, indem er in russische Dienste trat, aufgehört habe, Franzose zu sein, und daß er und seine Nachkommen diese Eigenschaft um so mehr verloren hätten, als sie der Chronerfolge in einem fremden Staate fähig seien, nur aber Franzosen Inhaber und Erben eines Majorates in Frankreich sein könnten. An demselben Tage begannen am Civiltribunal der Seine die Verhandlungen eines Prozesses, dessen mittelbare und unwillkürliche Veranlassung ebenfalls die Familie Leuchtenberg ist. Man kennt das Urtheil, das der Marshall Marmont in seinen Memoiren über das Verhalten des Prinzen Eugen im Jahre 1814 gefällt, und den Sturm der Entrüstung, den dieses Urtheil über den todteten Marshall heraufbeschworen hat. Um das Ansehen des Prinzen Eugen an ihm zu rächen, wurde in zahllosen Schriften und Artikeln der Beweis zu führen gesucht, daß der Marshall Marmont ein Verräther gewesen sei; aber Niemand ging leidenschaftlicher gegen ihn vor, als ein Hr. Rapetti, welcher in einer Reihe von „Moniteur“-Artikeln ihn auf das Heftigste angriff. Aber im Eifer des Gejoches beschuldigte er den unter den Befehlen des Marshalls gestandenen Brigadegeneral Pelleport der Mischung an dem Verrathen Marmon. Die Witwe und der Sohn des General Pelleport, empört über diese Beleidigung, drangen in einem eben so würdigen als lebhaften Schreiben in den Verfasser jener Artikel, daß er seine Angabe im „Moniteur“ berichtigte; aber obgleich sie sich bemüht hatten, den Herrn Rapetti von seinem Irrthume zu überführen, weigerte dieser sich, der Auforderung der Familie Pelleport zu entsprechen. Diese hat demnach einen Prozeß gegen Herrn Rapetti und gegen den Geranten des „Moniteur“ eingeleitet. Ihr Advokat, Herr de Géze, plaidirte in der Sitzung vom 5. Nach dem sehr ausführlichen und bereiteten Plaidoyer des Herrn de Géze wurde die Fortsetzung der Verhandlungen vertagt. Gestern sollten die Vertheidiger der beiden Gegner der Familie Pelle-

port sprechen. Sobald das Urtheil gesprochen ist, werde ich es Ihnen mittheilen. (N. Pr. 3.)

Großbritannien.

London, 14. November. Die parlamentarische Reform ist, aufrechtig gesagt, nicht der erste und auch nicht der zweite Gegenstand, um den sich das englische Volk heut zu Tage kümmert. Gleichgültig aber ist man andererseits auch nicht dagegen, und das Programm des geistreichen Quakers und streitbaren Friedensfreundes Bright hat ziemlich viel Lärm gemacht. Der heutige „Observer“ sagt in einem Com-municated — man kennt das französische Communiqué — über-schriebenen Artikel, einem Artikel, der von einem Mitgliede der alten Whig-Partei geschrieben oder doch wenigstens inspirirt ist, Folgendes über Herrn Bright's Reform-Plane: Niemand bezweifelt die gewaltige Begabung des Herrn Bright, so wie seine unanfechtbare Ehrlichkeit und Unabhängigkeit. Wohl aber bezweifelt man, ob er den hinreichen- den Takt besitzt, die Leitung einer mächtigen Partei zu übernehmen, und ob er im Stande ist, sich mit alten und gewiegten Staatsmännern, wie Lord John Russell und Lord Palmerston, zu messen. Zudem giebt es viele Liberale, die sich nicht ganz zu seinen extremen Meinungen über Krieg und Frieden bekennen möchten, und die, wenn sie auch in der Reformfrage mit ihm übereinstimmen, sich doch ganz gehörig bedenken würden, ehe sie ihm dazu hälften, seine eigentümlichen Ansichten über diese Fragen zu verwirklichen. Es werden dem-nächst große Reform-Meetings im Brightschen Sinne zu Manchester, Liverpool, Edinburgh und voraussichtlich auch in London stattfinden. Der Kollege Brights, Herr Milner Gibson, wird dabei, wenigstens in Manchester, nicht maulaul sein. Auch sollen die Nerven des Krieges, der Nervus rerum, das gleißende Metall, nicht fehlen. „Wenn die Leute tief in die Tasche greifen“, bemerkt der hochweise „Observer“, „so ist das ein sicheres Zeichen, daß sie es ernst mit der Sache meinen“. Dieser Bemerkung können wir wohl ohne Bedenken unsere Signatur beifügen. Der mühsigen Konjekturen über die Reformbill, die da kommen soll, giebt es natürlich viele. Lord Derby und Herr Disraeli waren bisher, wo sie bei öffentlichen Festen Gelegenheit ge-habt hätten, sich über diesen Gegenstand auszusprechen, sehr zugänglich. Auch Lord Palmerston hat sich sehr ruhig verhalten. „Trotzdem“, bemerkt der „Observer“, „kann ein jeder, welcher Lord Palmerstons politische Laufbahn verfolgt hat, gründlich davon überzeugt sein, daß er, weit entfernt davon, die Hände in den Schoß zu legen, sich im Gegentheil auf den herannahenden Feldzug rüstet. Wenn auch seine Feinde behaupten, er habe sich überlebt und werde nie wieder das Staatsruder in die Hand nehmen, so halten seine Freunde seine Stellung doch gar nicht für so verzweifelt und meinen, der edle Lord werde nächstens so stark sein, wie je zuvor.“

Das beinahe einmütige Urtheil der ganzen civilisierten Welt über den Umschwung der Dinge in Preußen ist, wenn auch nicht wunderbar, so doch jedenfalls bemerkenswert. Auch die englische Presse ist diesmal im Allgemeinen ein Widerhall unserer eigenen Ansichten. Nicht das größere oder mindere Maß der Freiheiten ist es, was sie vornehmlich in Bezug auf das neue Regime hervorhebt, sondern die Heilshaltung des Gesetzes — mag das Gesetz sein, wie es will —, der Schutz gegen administrative Willkür, und die persönliche und politische Ehrenhaftigkeit der Männer, welchem die Geschick des preußischen Staats gegenwärtig anvertraut sind.

Das „Court Journal“ schreibt: „Höchst wahrscheinlich wird der Hof sich, wie in der Regel, vor Weihnachten nach Osborne begeben. In diesem Falle wird Ihre Majestät nebst der königlichen Familie Windsor gegen Ende des gegenwärtigen Monats verlassen, zwei bis drei Wochen an der Seeküste verweilen und dann zu den Weihnachts- und Neujahrs-Festen nach Windsor zurückkehren.“

Italien.

Florenz, 7. November. Es ist die Nachricht eingegangen, daß der König und die Königin von Preußen am 23. d. Mts. mit zahlreichem Gefolge eintrifffen und einige Zeit hier zu verweilen ge-denken. Den hohen Gästen ist freundliches Weiter zu wünschen, um ihnen den Aufenthalt am Ufer des Arno angenehm zu machen; gegenwärtig ist die Temperatur zwar niedrig für die Jahreszeit, aber die scharfe Luft, welche wir mehrere Tage lang hatten, ist um vieles ge-mäßigt. Hr. v. Neumont wird schon binnen wenigen Tagen von Meran zurückkehren. — Alle einheimischen Familien sich nach der Stadt zurückgekehrt, da die meisten Villen weder für den Sommer noch für den Winter eingerichtet sind, solche ausgenommen, die in der Nähe der Stadt, namentlich an den felsigeren Hügeln, in Careggii u. s. w., sehr geschützt und warm liegen, und auch in der rauhesten Jahreszeit angenehm zu bewohnen sind, wie denn auch manche, zum Theil ausländische, Familien jahraus jahraus dort verweilen. (A. 3.)

tend der frommen Mahnung und nur getrieben von Nachdruck, auf seinen ungünstigen Gegner und mißhandelten den Wehrlosen auf's Grausamt. Unfehlbar hätte dieser mit seinem Leben büßen müssen, wäre ihm nicht sein Freund, Herr Hanns Reichenberg von Freistadt, im entscheidenden Augenblicke zu Hilfe geeilt und hätte ihn mit tapferer Hand befreit.

Am Sonnabend Judica wurde in Folge dieses Auftrittes die Kirche geschlossen, und am Tage darauf durch den Bischof auf's Neue geweiht. — Von den feierlichen Schlägen des Grafen Janisch Woda ist nichts ausgezeichnet worden; Hert Jacob von Salza aber ward später Bischof von Breslau.

An ein wohlgetroffenes Bild des Herrn Andreas Dubit, ehemaligen Bischofs zu Jünßkirchen, das — wie ich glaube — über einem der Bücherschränke der Predigerischen Bibliothek hängt, knüpft sich eine Geschichte, von der einer der neuern Geschichtsschreiber der Stadt Breslau selbst sagt: er wunderte sich, daß die Novellisten, welche seit 10 Jahren die Chroniken so eifrig ausgewendet, diesen interessanten Bischof unbeachtet gelassen hätten; ich will daher diese Ver-säumniss wieder gut machen.

Andreas Dubit war schon Bischof von Lina und später zu Chanoz geweisen, als er nach Jünßkirchen in Ungarn kam; er war einer der ausgezeichneten Männer seiner Zeit; seine anspprechende Persönlichkeit wurde doppelt an-

hend durch eine gediegene Bildung und ein leichtes gesälliges Benehmen. Zu alle diesen gesellte sich noch eine siegende Beredsamkeit, und hauptsächlich wohl dieser leichten Eigenschaft wegen betraute ihn Kaiser Maximilian II. mit dem Amt eines Vermittlers am polnischen Hofe. — Des Kaisers Schwester nämlich, die Gemahlin König Siegmund August's, lebte mit diesem in stetem Zwist. — Gern übernahm der Bischof diese fromme Sendung, und ernst und würdevoll, im Bewußtsein der Wichtigkeit der selben, nahte er bei der ersten Vorstellung der Königin. Doch bald zog die hohe Schönheit eines Hof-Fräuleins derselben, Elisabet mit Namen, wie mit magischer Gewalt die Blüte des Bischofs an, und nur mit Mühe gelang es ihm, eine, seiner Würde gemäß, Fassung zu behaupten.

Die Verwirrung und das lebhafte Erröthen des Fräuleins war indeß allgemein aufgesessen und selbst dem Schärblitz der Herrscherin nicht entgangen; und da bisher nichts den Gleichmuth der stolzen Schönens ins Schwanken gebracht hatte, so wurde sie, nach des Bischofs Dubit Entfernung, unter Lachen und Scherz so lange befragt, bis sie fast weinend gestand: es habe ihr in vergangener Nacht geträumt, ihre Eltern hätten ihr einen Gemahl zugefügt, welchem der Bischof so gleicht, daß sie im ersten Augenblick gezwiefelt habe, ob sie noch fortträume oder wache.

Dies Gesichtsblatt erregte natürlich eine noch größere Heiterkeit, indeß bald ward es wieder vergessen, nur nicht von Elisabet und dem Bischof Dubit. In düsterer Stimmung lehrte der selbe heim; er suchte durch verdoppelte Thägigkeit, ja durch fast übermenschliche Anstrengungen in den Aussübungen seines

Amtes Vergessenheit: doch er sandte sie leider nicht. Das Bild der schönen Elisabet umschwebte ihn mit unvergänglichem Zauber. So vergingen zwei Jahre in immerwährender Selbstqual, bis endlich ein feierer Entschluß in ihm reiste: er entdeckte sich dem Kaiser Maximilian, der ihm auch seine Huld nicht entzog und seine Unterstützung aufzägte; hierauf legte der Bischof Ring und Stab nieder, eilte nach Polen und verband sich dort mit der Beliebten, die inmitten der Feste und Ergötzlichkeiten des Hofs sein Bild eben so treu bewahrt hatte.

Alles ward von dieser festen und uneigennützigen Liebe gerührt, nur der Papst sah die Sache anders an: das Bild Dubit's wurde in Rom verbrannt, er selbst mit dem Bann belegt, was ihn veranlaßte, sich in Krakau zur reformierten Religion zu bekennen; später hielt er sich zu den Socinianern in Siebenbürgen, und zog von da nach Breslau, wo er am 15. Februar 1588, erst 56 Jahre alt, starb. Ob Neu über das große, seiner Liebe gebrachte, Opfer — oder Erinnerung an die Vortheile seines früheren Standes, die letzten Jahre seines Lebens getrieben — wer kann es wissen! wir wollen der Grabstiftung glauben, obwohl solche Steine nicht immer die Wahrheit berichten — und sie sagt ja: „Er starb nach zehnjähriger glücklicher Ehe.“

* Eines der schönsten Prachtwerke, welche wir dem deutschen Buchhandel verdanken, ist das von Ed. Trewendt (in Breslau) unter dem Titel: Argus verlegte Album, dessen dritter Jahrgang so eben erschien ist.

Man mag manche und wohl begründete Einwendungen gegen die neuerdings mit Vorliebe gehaltene und gepflegte Luxusliteratur zu machen haben: gegen Publikationen, welche nicht durch ihren geistigen Gehalt, sondern durch ihre geschmackvolle oder luxuriöse Ausstattung sich empfehlen; so ist doch auch nicht einzusehen, warum die anmutige Dichtung nicht auch in äußerlich glänzender Form erscheinen soll. Belin und künstlerisch ausgeführte Initialen erzeigen freilich Poësie und Gedanken-gehalt nicht; aber es gibt eine Gattung Salon-Poësie, welche um eben der Kreise willen, welchen sie sich widmet, die glänzende Außen-seite nicht vernachlässigen, vielmehr als etwas Wesentliches im Auge behalten und sorgfam pflegen muß. Und darum steht diesen Herren Fontane, Geibel, Heyse u. s. w., welche sich hier zur Argonautenfahrt vereinigten, die glänzende Toilette vortrefflich zu Gesicht, und das aus der Vereinigung künstlerischer und dichterischer Talente hervorgegangene Album wird in jedem ästhetischen Salon sicherlich jedes Jahr als will-kommener Gast empfangen werden.

[Unfall.] Die „Gaz. de Val.“ berichtet von einem traurigen Fall, der sich in der Schweizregion am nämlichen 30. Oktober und durch denselben Sturm ereignete, der die Seen des Unterlandes aufwühlte. Acht Angehörige der Gemeinde Evolena in Val d'Hérens, das bei Sitten ausmündet, unter ihnen ein 20jähriges Mädchen, hatten den Markt in Aosta besucht und wollten am erwähnten Tage über den Arolla-Gletscher heimkehren. Als die kleine Karavane bei dem Kreuz angelangt war, welches die Grenze zwischen Piemont und Wallis bezeichnet, gingen drei Männer raschen Schrittes voraus. Eine halbe Stunde später holten die Uebrigen sie wieder ein, aber was fanden sie? Drei im Schnee ausgestreckte Körper, die sich nicht regen noch bewegen konnten. Die Unglücklichen waren noch bei Bewußtsein; allein alle Mühe, Drohungen, Schläge selbst brachten an ihnen keine Mühe zur Thätigkeit: die Unglücklichen waren im Erfrieren. Es wußten

N s i e n.

London, 15. November. Aus Bombay sind amtliche Nachrichten vom 25. Oktober eingetroffen. Tantia Topih hat beim Anrücken der Colonne des Oberst Smith Gsanghur, nachdem er dasselbe verbrannt hatte, verlassen. Ein anderes Corps Tantia's griff Ichandari an und besetzte nach dreitägiger Schlacht die Stadt, nachdem die Engländer zuvor abgezogen waren. General Michel stieß hierauf bei Seindwas auf Tantia Topih und schlug denselben am 19. Oktober vollständig. Sämtliche Kanonen dieses Insurgenten-häuptlings sind genommen. Nur Mangel an Reiterei verhinderte die gänzliche Vernichtung dieses furchtbaren Feindes, der noch immer an der Spitze von 14,000 Mann steht. Die Engländer erhielten seitdem Verstärkung an Reiterei.

Bei Lucknow haben mehrere glückliche Kämpfe gegen die Rebellen stattgefunden, und dürfen die Insurgenten in Audeh als gänzlich aufgelöst betrachtet werden. (H. R.)

[Ueber die Lage der Dinge in Indien] wird der „A. D. Z.“ aus London unterm 8. d. M. Folgendes berichtet: Wir erhalten gleichzeitig eine Ueberlandspost mit telegraphischen Kalkuttanachrichten und unsere Privatbriefe und indischen Journale der letzten Bombaypost. Während die Foreign-office-Depesche sich mit der kurzen Phrase begnügt, daß „keine Nachrichten von Wichtigkeit“ zu melden sind, bieten Privatbriefe und Spezialcorrespondenzen zahlreiche und interessante Details der letzten Vorkommnisse. Der Feldzugplan des Oberkommandanten beginnt durchzuleuchten, obwohl die Campagne noch nicht begonnen; aber die Marsche der Truppen nach ihren Konzentrationpunkten in Audeh, Behar und Centralindien beweisen, daß die entscheidenden Schläge bald fallen werden. Ein größeres Lager wird bei Bewar zusammengezogen, und fortwährend kommen Truppen in Allahabad an, die den Fluss überschreiten und in Audeh einziehen. Dort scheint der Plan Lord Clyde's dahin zu gehen, die Insurgenten, welche gegenwärtig die Provinz durchschneiden, über die Gogra nach den Khairabad- und Buraitsch-Distrikten zu drängen und durch eine Kette von Verbindungen am rechten Ufer den Rebellen allen Zugang zur Provinz abzuschneiden; dadurch sollen die Rebellen gezwungen werden, sich entweder nach Nepal zu wenden oder Unterhandlungen zu ihrer Unterwerfung anzubieten. So lautet die günstige Version über den nächsten Feldzug; aber es ist auch keinem Zweifel unterworfen, daß die Rebellen in Audeh durch die gezwungene Unfähigkeit der englischen Truppen sich bedeutend verstärkt und das Land bis unter die Mauern Luckaus zu verheeren Zeit hatten. Es liegt vor uns eine neue statistische Uebersicht der gegenwärtigen Stellung der Rebellen in Audeh, und wenn sie authentisch, so ist sie merkwürdig genug. Da sind im Felde 79 Hauptlinge, mehr oder minder einflussreich, deren Corps von 1000—18000 Mann zählen und zusammen 242000 Mann Infanterie, 11600 Reiter und über 300 Kanonen betragen. Sie sind im Besitz zahlreicher starker Plätze, haben eine genaue Kenntnis der Wildnis und haben die Sympathien der Bevölkerung für sich. Trotzdem die britischen Divisionen beinahe alle Grenzen bewachen, selbst jene der Boondelas und Rohillas, und Verschüsse von Allahabad abmarschieren, stärker, als sie jemals gegen Hyder, Holkar oder die Pyndarros geführt wurden, so läßt sich doch aus zahlreichen Nachrichten entnehmen, daß sowohl die Grenzdistrakte Audehs als Lucknow selbst im hohen Grade alarmiert sind. Ein Privatbrief aus letzterer Stadt sagt: „Alle Berichte aus dem Innern des insurgirten Landes lauten dahin, daß die Stärke des Feindes größer ist, als im Allgemeinen angenommen wird, und daß ein blutiger Feldzug in der Geschichte Indiens nicht stattgefunden, als den wir eben erleben sollen. Zahlreiche alarmirende Gerüchte cirkuliren, die selbst die Truppen Englands unbehaglich stimmen. Ein Theil der Audeh-Polizei hat sich erhoben, und der Rest mußte entwaffnet werden. Einige Shikhs- oder Pandschab-Regimenter sind ebenfalls widerspenstig, und man fürchtet, daß sie losbrechen.“ Zu alledem kommt noch, daß Briefe aus Darjeeling melden, man fürchte dort allgemein, daß „Sir“ Jung Bahadur, der neugeschlagene Ritter des königlichen Bathordens, auf dem Punkte stehe, mit seinen Ghorkas gegen die britischen Himalaja-Stationen zu marschieren. Sollte der edle indische Ritter seinem Berrath diese Richtung geben, so wäre die Angelegenheit vielleicht weniger schlimm, als wenn er sich mit den Audeh-Insurgenten verbände. Obwohl der Nachricht nicht allgemein Glauben geschenkt wurde, so verfüghen doch mehrere indische Journale, daß Jung Bahadur mit 18000 Mann gegen das Sanctuarium von Darjeeling zu marschieren im Begriff steht und daß englischerseits die Navalbrigade mit ihren Kanonen bereits auf dem Wege von Dinajpore und andern Stationen nach dem gefährdeten Punkte ist, um den ersten Anlauf abzuwehren. 400 Frauen und Kinder werden nach den Ebenen gefeuert, und die Friedliebenden sind in größter Aufregung darüber, daß die englische Regierung dem Nepaulesenfürsten nicht Gorakhpore und andere Distrikte für seine werthvollen Dienste gegeben und sich der Zuneigung des zweifel-

haftesten Indiers versichert hat. Es sieht indessen zu hoffen, daß die Differenzen übertrieben worden sind und keine ernsthaften Folgen haben werden. Der Oberkommandant, dessen Vorsicht trotz gewissen Bombay-Skandalen das Vertrauen der Truppen in ihn nur bestätigte, hat durch die Verteilung seiner Kräfte bewiesen, daß er im Fall einer Rebellion Jung Bahadur's seine Regimenter nicht exponieren wollte und daß er, so lange das Revolutionsfeuer in Audeh, Radchutana, Rohilkund, Bundelkund und den nicht pacifizierten Distrikten um Bengalens Wüste, stets auf die schlimmsten Eventualitäten gefaßt, seine Dispositionen mit kalter Überlegung getroffen hat, obwohl dergleichen nicht bei einem Theile sieberisch aufgeregter Europäer und maultapferer Dragonerlieutenants und Husarenkapitäns anschlägt. Tantia Topee, der gefürchtete Rebellenchef in Centralindien, ist allerdings noch nicht „gänzlich vernichtet“, wie die offiziellen Berichte melden. Er gab Jatra Pattian auf, und mit Gold und Goldswert, Artillerie und Munition reich beladen, marschierte er nach Raighur und Voorah. Er wurde jedoch vom General Michel verfolgt, und der Erfolg des Generals wird in folgender offizieller Mittheilung geschildert: „General Michel stieß auf die Rebellen, als sie nach Voorah marschierten. Der Angriff fand sofort statt. Die Rebellen ließen zuerst zwei Kanonen im Stiche, und nach einer Reihe von Gefechten, in welchen sie entschlossen kämpften, wurde ihnen eine Kanone nach der andern abgenommen, bis sie in volle Flucht geschlagen wurden, die Waffen von sich warfen und die Wege mit ihren Wagen u. verbarrikadierten. Sie flohen nach Norden, verfolgt von Kapitän Mayen mit 200 Säbeln. Unser Verlust war unbedeutend, die Rebellen haben Voorah nicht geplündert“ u. c. Nach dieser vernichtenden Schlacht wurde jedoch gemeldet, daß Tantia Topee in Jatra Pattian regiere, daß er Seronje plünderte und niederbrannte und daß er sich schließlich in Chundaree festgesetzt, wohin ihm die Engländer nicht zu folgen geneigt scheinen, so lange sich nicht General Michel mit der Mhow-Feldmacht und andern Truppen verstärkt hat. Mehrere Gefechte zu Gunsten der britischen Truppen haben stattgefunden.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 16. November. Das in der Versammlung vom 12. d. M. erwählte Comite hat sich konstituiert und den Stadt-Gerichts-Rath Güttler zum Vorsitzenden erwählt; dieser öffnete und leitete die heutige Versammlung der conservativen Wahlmänner.

Mit Rücksicht auf die erfolgreiche Thätigkeit des höheren Wahl-Comite's hatte das Comite der Wahlmänner es für angemessen erachtet, auch diejenigen Comite-Mitglieder, welche nicht zu Wahlmännern ernannt sind, zu der heutigen Versammlung einzuladen und sie bei den ferneren Verhandlungen einzubringen, da, wenn ihnen auch kein Stimmrecht bei der Beschlusssatzung zusteht, doch ihre fernere Teilnahme erspeklich erscheint. Die Versammlung gab hierzu ihre Genehmigung.

Ferner bemerkte der Vorsitzende, daß die über die Versammlung vom 12. d. M. durch die Zeitungen veröffentlichten Berichte nicht in allen Punkten eine getreue Darstellung des Verlaufs der Verhandlung und der diesfälligen Erörterungen enthalten; es sei daher Veranlassung getroffen worden, daß fernere hin nur sach- und wahrheitsgemäße Referate in die Oeffentlichkeit gelangen.

In Erledigung des Beschlusses vom 12. d. M. hatte das Comite die Frage: ob die der conservativen Partei gemachten Vorwürfe einer oppositionellen Sitzung gegen das Ministerium durch eine öffentliche Erklärung zu widerlegen seien, in jüngstgelegener Erörterung gezeigt. Das Resultat ging darin, daß irgend eine offizielle Erklärung nicht angemessen erscheine, denn abgesehen davon, daß das Programm vom 1. Novbr. d. J. keinen Raum zu dergleichen Vorwürfen gebe, seien die diesfälligen Verdächtigungen noch nicht in Schrift bestimmt hervorgetreten, ferner sei die in den Zeitungen ergangene Einladung an die Wahlmänner nicht von einer Korporation, sondern von sieben Privatpersonen ausgegangen und in der selben kein direkter Vorwurf der Ministerfeindschaft gegen die conservative Partei erfundlich. Nachdem Justizrat Hübin sich in gleicher Weise umständlicher ausgesprochen, auch Professor Dr. Friedlieb noch hervorgehoben hatte, daß die bereits in den Zeitungen veröffentlichten Berichte über die vorangegangene Versammlung eine Widerlegung des Vorwurfs ergeben, beschloß die Versammlung zur Abstimmung über-

Die betraf den Vorschlag der Kandidaten zur Deputirtenwahl.

Der Vorschlag des Comite's schickte der Ober-Bürgermeister, Geb. Regierungsrat Ewanger eine Darlegung des Standpunktes der conservativen Partei voran. Er zeigte auseinander, wie nach ihrer Auffassung die höchste Würde bei dem Könige und daher auch selbstverständlich die Entlassung und Annahme der Minister lediglich von dem Willen des Königs abhängig sei. Dies sei der wesentlichste Unterschied gegen die Ansicht der Konstitutionsfreunde, welche das Verbleiben des Ministeriums von der Kammer-Majorität abhängig machen und bei Divergenzen das Abtreten des Ministeriums für notwendig halten. Aus dieser Auffassung ergibt sich, daß die conservative Partei niemals eine systematische Opposition gegen das Ministerium machen könnte, was aber auch nicht die Möglichkeit der Führung einer offenen und freimütigen Sprache bei abweidenden Ansichten ausschließe. Die conservative Partei habe das abgetretene Ministerium unterstützt, aber auch nicht Auffind genommen, ihre Ansichten ehrlich und offen auszusprechen. Die zehnjährige Wirksamkeit des abgetretenen Ministeriums sei für das Land gegenstreich gewesen; in jeder Beziehung hätten sich Fortschritte herausgestellt, Handel und Verkehr haben einen bedeutenden Aufschwung genommen, der Wert des Grundbesitzthums sei erheblich gestiegen, der Wohlstand habe sich sichtlich erhöht und auf Beförderung

jener furchtbare Bisesturm, ein sibirischer Eishand strich über die Gletscher und drohte Alle der Erstarrung zu weihen. Als alles nichts half, die Armen zur Erwärmung zu bringen, und als den noch bei vollem Leben Befindlichen das nämliche Schicksal auf den Fersen folgte, mußten sie endlich ihre Anstrengungen auf die eigene Rettung verwenden. Zwei Männer der zweiten Kolonne nahmen das Mädchen unter die Arme, um es schnellstmöglich in Sicherheit zu bringen. Die zwei Uebrigen, einer Namens Favre und ein 16jähriger Knabe, bemächtigten sich des Einen der drei Erstarrten, Beytrison, den der Erstgenannte als treuer Freund nicht im Stich lassen möchte. Zwei Stunden unzähliger Anstrengungen waren verflossen, als die zwei Kühen mit ihrer entsetzlichen Beute (ein immer noch waches Bewußtsein in erstarrtem Körper) auf der Moräne des Gletschers anlangten. Hier gewahrt aber Favre, daß ihm die Kräfte versagen; Füße, Hände, Nase, Augenlider sind im Erfricken begriffen. Favre erklärt, nicht mehr weiter zu können und den Freund seinem Schicksal überlassen zu müssen, wosfern sie nicht Alle zusammen des unfehlbaren Todes sein wollten. Trotz den Bitten und Thränen Beytrison's reißt sich Favre los, um aus dem nächsten Weiler (aux Haudères) Hilfe zu holen. Doch diese kam befreitlich zu spät. Nachts 12 Uhr brachen 25 kräftige Bursche von Evolena auf, um die Verunglückten aufzufinden. Den Beytrison fanden sie in der nämlichen Stellung und Lage, in welcher er von Favre abgesetzt worden, aber vollständig erstickt. Die Leichname der übrigen zwei konnten nicht mehr aufgefunden werden; der Schnee hatte sie begraben. Sonntags beim Einbruch der Nacht zog die Rettungskaravane mit dem Leichnam Beytrison's unter dem düsteren Klang der Abendglocke, die jetzt eine Todenglocke war, im Dorfe Evolena ein.

[Der Kronprinz-Regent von Schweden] hat am 2. d. M. den Premier-Akteur vom Königstheater in Stockholm, Herrn Almlöf, zum Mitter des königlichen Wasa-Ordens ernannt und denselben, wie der „Königlichen Zeitung“ geschrieben wird, eigenhändig die insignien überreicht. Eine solche Auszeichnung war bis jetzt noch keinem schwedischen Schauspieler zu Theil geworden. Herr Almlöf trat vor 40 Jahren zum erstenmale im Königstheater auf und ist seitdem der Liebling des Publikums gewesen, dessen ungeteilte Achtung er außerdem in seinen Privat-Verhältnissen besaß. Seine Dekoration mit dem Wasa-Orden hat daher auch allgemeinen Anklang gefunden. An dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl nahmen ungefähr 120 Personen Theil, unter welchen sich als Veranstalter der Graf Adlersparre und außerdem der Reichsmarschall, Graf Lewenhaupt, der General-Lieutenant Graf Gyldenstolpe, zwischen welchen beiden Herr Almlöf seinen Ehrenplatz hatte, der Gouverneur von Stockholm, Graf Hamilton, der Oberst-Kammerjunker Freiherr Bonde, der Justiz-Anwalt der Reichstände u. s. w. befanden.

[Die Stadt Minden] nebst Umgegend ist seit Kurzem von einer Landplage ganz eigenhümlicher Art heimgesucht. Der Fürst von Lippe-Schaumburg hat nämlich, wie der „Königlichen Zeitung“ aus Minden geschrieben wird, in der Münze zu Berlin eine ziemlich bedeutende Masse von Scheidemünzen und besonders eine große Menge von Kupfermünzen prägen lassen und gewährt, um dieselben in Cours zu bringen, denjenigen, welche größere Summen in Kupfer nehmen, einen Vorteil von $2\frac{1}{2}$ Prozent. In Folge dessen hat sich denn die Spekulation dieser Angelegenheit bemächtigt, und ein mindner Kaufmann soll allein für 10,000 Thlr. einige sagen sogar: für 18,000 Thlr., Kupfermünze in Bückeburg gekauft und in Umlauf gesetzt haben. So ist Minden denn mit Kupfermünzen wahrhaft überchwemmt und man hat schon den Versuch gemacht, größere Summen in dieser Münze auszuzahlen, so daß es am Ende noch so weit kommen wird, daß man für eine kleine Summe einen Handwagen nötig hat, wie weiland in Sparta, wo es bekanntlich nur Eisengeld gab.

[Die erste Vorlesung des Herrn Dr. Max Karow] handelte über Getränke, und besprach deren kulturstorische Bedeutung. Es wurde zunächst Antritt als Gemäthsmeister für die allgemeine Berechtigung des Trinkens aufgestellt, und unter den Getränken das Wasser als das erste und natürlichste genannt, welches als das beste von Windar gerühmt, und bei den Einwohnern Kauftafeln und Lapplands lange Zeit das angelegt, weil sie die Wichtigkeit kostbare Wasserleitung wurden von den Römern angelegt, weil sie die Wichtigkeit eines Getränks erkannten. Der Vortragende beschränkte sich bei Besprechung der

von Kunst und Wissenschaft sei die möglichste Rücksicht genommen worden, durch die Thätigkeit des Ministeriums hervorgegangenen Wohlthaten überwiegen bei weitem die Mängel, welche sie und da vorgelommen sein könnten, und im Hinblick auf diese erstaunliche Thätigkeit sei es Pflicht der konservativen Partei, dies Anerkenntnis dem abgetretenen Ministerium auszusprechen. Aber auch dem neuen Ministerium könne der dargelegten Ansicht gemäß keine Opposition gemacht werden, und die konservative Partei wird sich zu solcher nicht hinreichen lassen.

Nicht ein System, sondern nur ein Personen-Wechsel habe stattgefunden. Als Beweis hierfür wird die Thatache des Verbleibens zweier Minister, und gerade der für die wichtigsten Rechts, insbesondere des Justizministers, welchem die Leitung der politischen und Rechtsphäre obliegt, angeführt, und aus den einen offiziellen Charakter an sich tragenden Mittelstellungen der „Preußischen Correspondenz“ nachgewiesen, wie die Entscheidungen des neuen Ministeriums mit dem begoltenen System harmonieren, andererseits aber auch mit dem Wahlprogramm der konservativen Partei übereinstimmen. Während bei der letzten sich ein Festhalten an diesem Programme zu erkennen gebe, seien bereits Schwankungen bei der Partei der Verfassungstreuen eingetreten. Denn in dem Programme vom 12. Ott. d. J. sei die „baldige“ Durchführung der aufgestellten 9 Punkte als unerlässlich bezeichnet, wogegen in der Aufforderung vom 1. d. M. darauf hingewiesen sei, daß diese Durchführung nicht zu rasch vor sich gehen könne; in den späteren Aufläufen einzelner Stimmführer sei sodann auf die großen Schwierigkeiten der Ausführung und daher deren notwendige Verzögerung auf mehrere Jahre hingewiesen worden. Unter Ausführung des Vertrages der Partei der Verfassungstreuen, sowie andererseits des Vorgehens der konservativen Partei wird der der letzteren gemachte Vorwurf, als wolle sie das neue Ministerium nicht unterstützen, als ungerechtfertigt nachgewiesen. Es kommt jetzt nur darauf an, durch eine Thatache die Gesinnungen gegen das neue Ministerium darzulegen, und deshalb schlage das Comite den Staats-Minister und Minister des Innern, Herrn Flotow, einen alten hochverdienten Beamten, welcher den echten preußischen Geist stets bewahrt hat, als Deputirten vor. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung.

Die beiden anderen Kandidaten anlangend, so hat das Comite zunächst diejenigen Männer ins Auge gesetzt, welche bereits in den vorangegangenen Legislatur-Perioden die Interessen der konservativen Partei wahrgenommen haben. Von diesen hat der St.-G.-Rath Fürst die Annahme eines Mandats abgelehnt und es ist hierdurch ein weiteres Eingehen auf ihn abgeknickt worden. Dagegen verbleibt der Geh. Berg- und Steinrat Steinbeck, welcher, obwohl schon bejaht, doch geistesfrisch und in voller Kraft stehend, durch seine vielseitige wissenschaftliche Bildung, seine mannigfachen Erfahrungen und genaue Kenntnis der provinziellen und lokalen Verhältnisse in dem Hause des Abgeordneten bereits nutzbringende Thätigkeit entwickelt hat. Aus diesen Gründen wird derselbe als zweiter Kandidat vorgeschlagen.

Bezüglich des dritten Kandidaten sind die Erörterungen noch nicht so weit gediehen, daß ein bestimmter Vorschlag erfolgen könnte.

Dennächst äußerte sich Graf v. Biezen: Die konservative Partei erstrebt ein starkes Königthum und eine solche Verfassung, durch welche ein starkes Königthum erhalten werde; wogegen das Ziel der Ideologen auf eine mit vielen Rechten ausgestattete Verfassung und ein schwaches Königthum gerichtet sei. Der sog. verfassungstreue Partei werde es schwer werden, mit Durchführung ihrer aufgestellten 9 Punkte heilsame Zwecke zu erreichen: wir müßten daran denken, nicht eine modernisierte, sondern einen den preußischen Traditionen entsprechende Verfassung zu haben; wie weit sich die Verfechter moderner Theorien vertieren könnten, habe sich während der Kammer-Session im Jahre 1848 in dem gestellten Antrage auf das Recht der Steuerverweigerung und die Bereitstellung des Heeres auf die Verfassung gezeigt. Wir könnten uns Glück wünschen, daß diese Anträge gefallen sind und wir ein heer besitzen, welches nur unter seinem obersten königlichen Kriegsherrn steht.

Der Vorschlag rücksichtlich des Geh. Berg-Rath's Steinbeck fand mehrsache Unterstützung, namentlich durch die Herren Baron v. Gaffron, J. R. Süßner, St.-G.-R. Fürst und Kaufmann E. Groß; wogegen durch Herrn J. R. Scheffler der Bergauptmann v. Carnall als Deputirter vorgeschlagen wurde; auch für diesen Kandidaten gaben sich mannigfache Sympathien fund.

Der Stadtrath Ludwig erachtete es für notwendig, die Stärke der konservativen Partei festzustellen und in Rücksicht auf die Gesinnungsgleichheit vieler Personen in der Fraktion der Verfassungstreuen die Annahme einer Vereinigung beider Fraktionen bei dem bevorstehenden Wahlgange.

Wenn auch eine solche Vereinigung ohne Aufgeben der Prinzipien bei dem erwähnten Alter stattfinden kann, so wurde doch hervorgehoben, daß schon vor 3 Jahren auch eine ähnliche Vereinigung bei der damaligen Wahl der Gegenpartei angeboten, von derselben aber damals zurückgewiesen worden sei. Unter diesen Umständen wird bei aller Bereitwilligkeit zur Schließung eines Compromisses doch von der konservativen Partei diesmal die Initiative nicht ergriffen werden können, vielmehr der diesfällige Antrag von der anderen Partei abzuwarten sein.

Als Kandidaten wurden noch genannt: der Kreisrath und Hauptmann a. D. Dr. Bauer, der Dr. jur. Dr. Assessor Franklin und Graf v. Biezen. Letzterer erklärte sich zur Annahme eines Mandats bereit.

Andere Vorschläge wurden von der Versammlung nicht gemacht; die Abstimmung und Vereinigung über die zur Wahl bestimmten Kandidaten wird in der nächsten Versammlung stattfinden.

Breslau, 16. November. [Zu den Wahlen.] Die für heute Abend vom Comite der „Verfassungstreuen“ nach dem Weiß-Saale berufenen Wahlmänner-Versammlung ernannte Herrn Handels-Rath Molinaro zum Vorsitzenden, welcher demnächst mittheilt, daß das Comite, nach dem Beschuß der vorigen Versammlung, sich um 10 Mitglieder (Wahlmänner) verstärkt habe, und zwar durch die Herren Wachler, Schmidler, Beyerdorff, Fromberg, Guttenberg, Dietrich, Auras, Agath, Lode und Balzer.

Nach einer jeneren Mittheilung des Vorsitzenden sind, außer den bereits früher genannten Kandidaten für die Abgeordneten-Wahl neuverwählt noch folgende Herren vom Comite aufgestellt: Handels-Rath a. D. v. Rönné in Bonn, Professor Dr. Simson in Königsberg, Professor Besecker in Greifswald, Kr.-Gerichts-Rath Klingberg, Kaufmann Rud. Schöller und Appellat.-Ger.-Rath v. Amstetter hier, Professor Dr. Mornsen in Berlin,

andern Getränke auf die Kulturvölker und behandelte zuerst, die aus Wasser und Pflanzenstoffen gemischten ungegossenen Getränke, den Scherbet der Morgenländer u. s. w., welche die schäumenden der Neujahrs als Sodaflaschen, Limonade gaseuse u. s. w. angeregt wurden. Unter den gegossenen oder verbrauchten Getränken nimmt der Wein die erste Stelle ein und zwar, wie aus Bibel und Homer dargethan wurde, schon seit den ältesten Zeiten. Die Geschichte des Weinbaues und Weingeschäfts wurde in möglichster Vollständigkeit gegeben und von der Poësie der Perier, der Griechen, Römer und anderer Kulturvölker Proben der Art beigebracht, aus welchen zu ersehen war, wie der Genuss des Weines einerseits die Dichter zu seinem Lobe begeistert, andererseits vor Übertreibung zu warnen veranlaßt habe. Hierbei fand auch die Gesetzesgebung, insofern diese dem Übermasse des Weintrinkens entgegenwirken sollte, z. B. die Spartier, selbst da, wo die Gesetzesgebung weniger streng war, daß seine Gefühl für Anstand und Sittlichkeit einen Damm setzte. Darauf wurde der Übergang vom Wein zu andern Getränken durch die Bemerkung vermittelt, daß Trintgold bei den Franzosen pour boire, bei den Ungarn seinen Namen vom Wein, bei den Polen von Bramweine, bei den Deutschen aber von Bier habe. — Das Bier der alten Egypten und Germanen war, nach des Vortragenden Ansicht, nicht sowohl wirtliches Bier als Gerstenbier, da Hopfen erst im Mittelalter in Anwendung kam. Deutschland wurde als die wahre Heimat des Bierbrauens und Biertrinkens bezeichnet. Die Geschichte des Bierbrauens wurde hierauf weiter verfolgt, und nach dem 1572 von Heinrich Kraus herausgegebenen Buche über Bierbereitung vervollständigt. Die verschiedenen Namen der berühmten Bieren und

A. v. Soden-Julienfelde auf Julienfelde. Schon vorher hatte Herr Kaufmann Schöller eine etwaige Wahl nicht anzunehmen erklärt; dieselbe Erklärung wurde für diesmal vom Herrn Kreis-Cerichts-Rath Klingberg abgegeben. Nach einer kurzen Empfehlung des Herrn Professor Simon durch Herrn Kreis-Cerichts-Direktor Wachler und des Herrn Professor Monjens durch Herrn Professor Haage wurde über die genannten Kandidaten einzeln abgestimmt, ohne daß sich für dieselben, ebenso wie für Herrn Dr. Veit in Berlin, die Majorität ergab. Nachdem nächst Herrn Präsidenten Molinari auch die Herren Professor Röppell und Rechtsanwalt Fischer die Wahl für Breslau abgelehnt haben, bestand die Kandidaten-Liste noch aus den Herren Staatsminister Rud. v. Auerswald, Minister z. D. Milde, Freiherr von Binde-Oßendorf und Kreis-Cerichts-Direktor Wachler.

Hierauf folgte nach Herrn Kaufmann Lachowiz der General-Landschaftsrath Herrn v. Rodbertus als Kandidat vor, indem er bemerkte, daß durch die Hocherzielung und Weisheit des Prinz-Regenten ein Ministerium eingeführt worden sei, das allen Parteien gerechtes Vertrauen einflöße. Es freue sich, daß der Zeitpunkt gekommen sei, welcher eine Annäherung der Parteien möglich erscheine. Herr v. Rodbertus, der im linken Centrum der National-Versammlung saß, habe als Kultus-Minister wegen seiner Stellung zur deutschen Frage den Abschied genommen und sich an den Wahlen stets beteiligt. Jetzt habe er sich laut eines Schreibens an die „Nat.-Rtg.“ der Redner (dasselbe vor) förmlich zur Verfassung bekannt, die er selbst mit berathen, und gezeigt, er könnte etwa zu weit gehen, oder dem jetzigen Ministerium vielleicht unangenehm sein, so würde er doch in seiner Kommetrauswahl die Sterne am Horizonte des Staatshimmels in ihrem Laufe nicht aufhalten.

Darauf entgegnete der Vorsitzende, daß eine Versöhnung der Parteien auch sein schönster Wunsch sei. Seitdem das anerkannte Organ der preußischen Demokratie, die „Nat.-Rtg.“, die Verfassung als zu Recht bestehend anerkannt und von keiner Seite widergesprochen ist, habe die Demokratie als solche zu bestehen aufgehobt. In Berlin habe man dies anerkannt, hier nicht. Hier habe sich die Demokratie aufs Neue organisiert. Dies sei zu bedauern. Die Zeit der abstrakten Politik sei vorüber, an ihre Stelle sei die positive Politik getreten, welche die praktischen und reellen Landesinteressen ins Auge faßt und als ihr Ziel die Wohlfahrt des Landes hinfiebt. Wäre die biegsame Demokratie, sowie die Berliner verfahren, so würde jeder Unterschied gefallen sein. Die Herren haben aber eine Grenze gezogen, die auch für die verfassungstreue Partei eine Grenze sein müsse, und zwar eine unüberschreitbare. Der Redner stimmt gegen den vorgeschlagenen Kandidaten.

Herr Kaufmann Schöller fügte hinzu, daß unter den obwaltenden Umständen die Kandidatur des Herrn v. Binde jedenfalls den Vorzug verdiente. Herr Zimmermeister Rogge sprach für Veröffentlichung der Parteien, und um diese herbeizuführen, befürwortete er die Kandidatur des Herrn Rodbertus. Seinen Ansicht nach gebe es jetzt lediglich zwei Parteien, die Fortschritts- und die Rückwärtspartei. Auch er habe sich zu dem Programm in der „Nat.-Rtg.“ bekannt, und findet keinen Grund, um alter Reminiscenzen willen eine Parteidonderung aufrecht zu halten.

Herr Prof. Schmidler will die Prinzipien der konstitutionellen Partei entziehen festgehalten wissen, und ist gegen jede Verbindung mit Demokraten, die, wie sich ein Vorredner ausgedrückt, zu weit links gehen. (Herr Lachowiz verzweifelt sich gegen diese Ausfassung seiner Worte, die er nur voraussetzungswise gesprochen habe.)

Herr Bahnart Dr. Linderer erklärte, er habe schon vor 3 Jahren, als die Demokratie sich noch der Wahl enthielt, seine Bürgerpflicht als Wahlmann geübt und für die Kandidaten der Verfassungstreuen gestimmt. Er kann einen Zweipunkt der liberalen Partei nicht anerkennen und bittet, daß das Buch von 1848 nicht wieder aufzuziehen. Man möge sich an das Buch von 1858 halten, welches der erlauchte Prinz Regent eröffnet. Auch das „Preuß. Wochenblatt“, ein Organ des jetzigen Ministeriums, bezeichnete die alten Sichtworte „konservativ“, „konstitutionell“ und „demokratisch“ als verbraucht, nur die im sicheren Schrift ohne Überprüfung vorwärts streben, seien im liberalen Sinne konservativ und im konserватiven Sinne liberal zu nennen. Die Name Demokratie gebe keinen Anlaß mehr zu Besorgnissen, er werde mit der Zeit ganz verschwinden. Mit den neuen Punkten des bekannten Wahlprogramms habe sich die gesammte Fortschrittspartei einverstanden gezeigt, und durch die Wahl des Herrn v. Rodbertus werde die jetzige Regierung erfahren, daß die Demokratie, welche während der letzten 10 Jahre geschwiegen, sich nun mehr auch für sie erklärte. Dies könne ihr nur lieb sein.

Herr Kanonius Prof. Dr. Balzer unterscheidet in der Fortschrittspartei verschiedene Ränzen, die konstitutionelle Richtung sei für den organischen Fortschritt, nicht für den Umsturz; der Redner beruft sich auf den Schluss des Rodbertusschen Schreibens, wonach die demokratische Partei eine soziale Notwendigkeit des preußischen Staates wäre. Die verfassungstreue Partei wolle das Vaterland nicht noch einmal an den Rand des Abgrundes bringen lassen: sie eritreibe zugleich die Wohlfahrt des Königs und Vaterlandes, sie wolle ein starkes Königthum, dies sei in dem andersseitigen Programm für unabängige Wahlen nicht ausgesprochen. Nur eine Versöhnung der Prinzipien könne Versöhnung im Leben bewirken. Schließlich sprach sich der Redner mißbilligend über manche Ungehörigkeiten bei den Urwahlen aus.

Herr Lachowiz erwidert darauf, wie in dem Rodbertusschen Schreiben die demokratische Partei nur als eine solche bezeichnet werde, die in den Grundlagen des preußischen Staates wurzelt, und verweist wegen des Königthums auf das betreffende Wahlprogramm, in dem es als erstes Prinzip aufgestellt sei.

Herr Linderer weist darauf hin, daß die Demokratie sich nicht an den Wahlen beteiligen könnte, wenn sie nicht für das Königthum wäre, und hält die erwähnten Ungehörigkeiten bei den Urwahlen für nicht der Rede wert. Herr Rogge bemerkt, es würde zu weit führen, die Schattirungen der Fortschrittspartei hier aufzuzählen, er bleibt dabei und hält es für Pflicht, nur für Kandidaten zu stimmen, die auf dem Boden der Verfassung und des Wahlprogramms stehen, er würde es aber als gegen die persönliche Freiheit ansehen, wenn der Name Rodbertus bloss deshalb, weil sich einzelne besondere Komitee's gebildet, nicht auf die Kandidaten-Liste käme, und beantragt, dies durch Abstimmung festzustellen.

Herr Rechtsanwalt Fischer erwähnt, daß er sich 9 Jahre in Opposition gegen das Ministerium befunden, und sich nicht gescheut, es öffentlich auszusprechen. Da aber der Prinz-Regent durch Einsetzung des neuen Ministeriums eine große That vollbracht, so möge man allein Männer wählen, die seinem Willen entsprechen, damit nicht das alte System wiederkehre.

Herr Minister Milde bedauert, daß man von dem eigentlichen Gegenstande der Debatte abgekommen sei. Die demokratische Partei sollte alles abstreiten, was noch an dem alten Namen hängt. Der Redner hat sich mit Rodbertus in der Kommission für das Wahlgesetz befunden, und bemerkt, derselbe sei ein befähigter Mann, ein großes Talent, er sei auf dem Vereinigten Landtag gegen ihn (Milde) aufgetreten, weil er zu weit links, näher, weil er zu weit rechts gegangen.

Herr Prof. Röppell erörterte nunmehr ausführlich, warum Rodbertus, obwohl er mit Auerswald und Milde in einem Ministerium gewesen, jetzt nicht der Mann der Situation sei. Rodbertus habe in diesem Ministerium nur vom 25. Juni bis 6. Juli fungiert; später habe er sogar für den bekannten Steinischen Antrag vom 7. September 1848 gestimmt, durch welchen das Ministerium Auerswald fiel. Es habe sich freilich in den verlorenen 10 Jahren manche Ansicht geändert, und er glaube es auch von Rodbertus, dessen Brief er als ein Zeichen ansiehe, daß die Demokratie sich wieder auf dem Boden der Verfassung befindet, obwohl ein Teil der Demokratie nicht nach dem Briefe gehandelt habe. Unmöglich könne man Rodbertus den Männern vorziehen, die 10 Jahre hindurch mit der konstitutionellen Partei gegangen und den gleichen Kampf mit ihr gekämpft haben.

Herr Lachowiz erwiderte, daß sich ein besonderes Komitee der bisherigen demokratischen Partei nur gebildet, um zur Theilnahme an den Wahlen aufzufordern, deren sich ihre Anhänger so lange enthalten hatten. Man sollte während des verlorenen Zeitraums nicht bloss etwas gelernt, sondern auch Manches vergessen haben.

Herr Prof. Röppell: Wenn man eine Versöhnung ernstlich wünsche, so möge man nicht Kandidaten bringen, die leicht zurücktreten, und die Befürchtung einer gemischten Partei nähren würden, daß die gegenwärtigen Verhältnisse die Zustände des Jahres 1848 zurückführen könnten.

Herr Linderer erklärt, die demokratische Partei habe keine anderen Ziele, als die allgemeine Fortschrittspartei. Man sollte Rodbertus hier hören, und ihn auf sein Ehrenwort verpflichten, über alle Fragen in politischen Dingen seine Meinung offen darzulegen.

Der Ruf nach Schluß der Debatte wird laut, und derselbe sofort angenommen. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde die Kandidatur des Herrn Rodbertus abgelehnt, nachdem vorher das Resultat der Abstimmung zweifelhaft war.

Dennächst wurde zur engern Wahl zwischen den anderweitig zum Theil schriftlich vorgeschlagenen Kandidaten geschriften, nachdem Herr Molinari die Wahl des Herrn v. Auerswald als einen politischen Alt., ein Berateramt, und Herr Direktor Batum dem jetzigen Ministerium gegenüber, bezeichnet, und Herr Direktor Wachler sich zur eventuellen Annahme einer Wahl bereit erklärt hatte. Derselbe gab in kurzen Worten sein politisches Glaubensbekenntnis an. Seit 30 Jahren Beamter in hiesiger Stadt und seit dem Jahre 1848 der hier vertretenen Partei angehörig, liege sein Leben und Streben klar und offen vor jedem. Er sei der erblichen Monarchie, dem hohenzollernschen Königthume treu

ergeben, und werde das monarchische Banner stets hochhalten. Er habe die Verfassung mit berathen, er werde auch an ihr treu festhalten, sie zu befestigen, zur Ausführung bringen und fortzubilden suchen, in dem Geiste, wie sie gegeben sei.

Schließlich kam noch ein Antrag wegen Berufung einer allgemeinen Wahlmänner-Versammlung, und zwar ohne jegliche Parteidistanz, zur Debatte. Das Komitee ist gegen eine solche Versammlung, weil dieselbe jetzt, da die Parteien sich einmal gesondert und organisiert haben, schwerlich zu einem Resultat führen möchte. Herr Rogge sprach für den Antrag, ebenso Herr Jäckel, der blos eine Vereinigung der Wahlmänner anerkennt. Herr Lindecker glaubt, daß die Parteien einander nicht mehr so schroff, wie ebendem, gegenüber stehen, mit Ausnahme der Spalten; auch Herr Lachowiz ist für eine persönliche Annäherung und hält es nicht mehr für unmöglich, sowohl nach rechts, als nach links eine Verständigung anzubahnen. In ähnlichem Sinne äußerte sich Herr Direktor Wachler für persönliche Verständigung mit den Konservativen und allen übrigen Partei-Rückgründen; doch erklärt er sich jetzt, nachdem die verschiedenen Organisationen getroffen, gegen die allgemeine Versammlung, welche auch von der Majorität der Anwesenden nicht angenommen ward.

Nachdem aus der Mitte der Versammlung die Stimmbücher und Wahlauflöser ernannt worden, wurde das Ergebnis der Vorwahl ermittelt und folgendermassen festgestellt:

Minister Rud. v. Auerswald, Minister z. D. Milde und Frhr. v. Binde-Oßendorf, welche als Kandidaten für die Abgeordnetenwahl eine überwiegende Majorität erhielten.

Breslau, 16. November. [Anima pia.] Die neueste Empfangsbescheinigung des Herrn General-Superintendenten Dr. Hahn über fernere für den kirchlichen Bifurkationsfonds eingegangene Beiträge enthält auch als Gabe: Eine goldene Halskette, welche eine gottesfürchtige Witwe Frau Mar. Ros. H. in Freiburg als Braut getragen hat.

Breslau, 17. November. [Zur Tages-Chronik.] Nach einer Bekanntmachung des Hrn. Direktor Wachler ist bei dem hiesigen Kreisgerichte für das kommende Geschäftsjahr, vom 1. Dezbr. 1858 bis Ende November 1859, hr. Kreisrichter Vogatzsch zum beständigen Kommissarius für Aufnahme von Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, und in Hinderungsfällen desselben hr. Kreisgerichtsrath von Salisch zu dessen Stellvertreter ernannt. Der Kommissarius oder der Stellvertreter werden täglich, außer an Sonn- und Festtagen, in dem betreffenden Gerichtslokale anwesend, und zur Aufnahme von Verhandlungen bereit sein. Als Kommissarius für Beglaubigung von Geburten, Heiraten und Sterbefällen unter den Juden und Dissidenten, soweit solche nach den Verordnungen vom 30. März und 23. Juli 1847 vor die Gerichte gehören, sowie für Aufnahme der Erklärungen über den Austritt aus der Kirche wird hr. Kreisgerichtsrath von Salisch (Albrechtsstraße 43), in Verhinderungsfällen aber hr. Kreisgerichtsrath Schaubert (Magazinstr. 2) als dessen Stellvertreter fungieren.

Vor dem Appellhofe, unter Vorsitz des Herrn Vicepräses Bely, kam heute die Anklage wider den Literaten Em. Meyer, wegen Pressevergehens, in zweiter Instanz zur Verhandlung. Der Angeklagte war nicht erschienen. Nachdem einer der Herren Beisitzer über den bisherigen Gang des Prozesses, und die Einwendungen des Angeklagten gegen das erste Erkenntniß referirt hatte, sprach der Verteidiger Herr Professor Orgler für die Freisprechung, während der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft, Herr Professor Sachs, die Anklage im wesentlichen aufrecht hielt. Nach kurzer Berathung wurde durch den Appellhof lediglich das erste Erkenntniß bestätigt.

Wie wir hören, ist Herr Rab. Dr. Geiger gestern durch den Telegraphen zur Vollziehung einer Trauungssfeier nach Berlin eingeladen worden, und wird sich zu Anfang der nächsten Woche dorthin begeben, weshalb derselbe sein Mandat als Wahlmann niedergelegt hat.

Breslau, 17. November. [Personal-Chronik.] Bestätigt: Die Wahl des Kaufmanns Kern als Rathsherr der Stadt Strehlen, an Stelle des ausscheidenden Ratherrn Korb, auf die gesetzliche Dienstzeit von sechs Jahren konzessioniert: 1. Der Stadtsekretär Jänicke zu Müllitz als Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft in Leipzig. 2. Der Apotheker Kudde zu Juliusburg, der Haupt-Steuer-Amts-Rendant a. D. Wirth zu Wohlau und der Zimmermeister Schubert zu Bobten a. B. als Unteragenten der vaterländischen Feuerversicherungsgesellschaft in Eberfeld. 3. Der Apotheker Kudde zu Juliusburg, der Haupt-Steuer-Amts-Rendant a. D. Wirth zu Wohlau und der Zimmermeister Schubert zu Bobten a. B. als Unteragenten der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Eberfeld. Niedergelegt: Von dem Schiffsegelmüller Oswald Kutsch zu Breslau die von ihm zeither geführte Agentur der Stromfahzeug-Versicherungs-Gesellschaft zu Neusalz a. d. O. Bestätigt: 1. die Volation für den bisherigen Lehrer in Krompisch, Friedrich Gaffert, zum evangelischen Schullehrer in Neu-Eglitz, Kreis Dels. 2. Die Volation für den bisherigen dritten Lehrer in Trachenberg, Ehrenfried Kluge, zum evangelischen Schullehrer in Schwiegerode, Kreis Müllitz. 3. Die Volation für den bisherigen dritten Lehrer Johann Gottlieb Günther zum zweiten Lehrer an einer der städtischen evangelischen Elementarschulen zu Breslau. 4. Die Volation für den bisherigen Lehrer in Brieg, Ernst Lohde, zum Lehrer der evangelischen Schule in Ramsau und zum polnischen Organisten an der Pfarrkirche St. Andreas daselbst. Ernannt: 1. Der Haupt-Amts-Kontrolleur Bauer in Ratibor zum Haupt-Amts-Rendanten in Ratibor. 2. Der Sergeant Gründel zum Grenzaufseher in Reinerz. 3. Der Sergeant Dietrich zum Grenzaufseher in Plotzna. 4. Der invalide Unteroffizier Kaiser zum Grenzaufseher in Ober-Steine. 5. Der Post-Expedienten-Anwärter Henne als Post-Expedient bei dem Postamt in Breslau. 2. Die Militär-Infanterie Gabriel, Arbelt, Rosenberger und Barth bei den Postanstalten in Mühlberg, Glaz, Breslau (Eisenbahn-Postamt Nr. 14) und Schweidnitz als Postunterbeamte. Verseht: Die Post-Expedienten Sommerfeld von Breslau nach Glaz und Odert von Ohlau nach Breslau. Ausgeschieden: Der Brieftäger Roth in Breslau. Entlassen: Der Brieftäger Seidel in Frankenstein (Erledigte Schulfeste). Durch den Tod des evangelischen Schullehrers Johann Friedrich Mummert zu Lubitsch, Kreis Gubtau, ist diese Schulfeste erleidigt worden. Das Einkommen beträgt 240 bis 250 Thaler. Vorratungsberechtigt ist das Dominium.

Liegnitz, 15. Novbr. [Zur Tagesgeschichte.] Mittwoch, den 10. November, hielt Herr Prorektor Dr. Bodin im Handlungsdienner-Institute eine interessante Vorlesung über Schillers „Wilhelm Tell“. Sonnabend, den 13. d. Mts., fand die erste Musik-Sovire im Schießhausaale statt, die Beteiligung war eine sehr lebhafte, indem der Verein selbst schon fast 200 Mitglieder zählt und außerdem viele noch als Gäste eingeführt worden waren. Die vorgetragenen Gesänge wurden mit besonderer Präcision ergeführt, so wie das Konzertstück für das Pianoforte von C. M. v. Weber von einer geschätzten Dilettantin aus Sauer und das Terzett für Flöte, Violine und Cello von Reißiger von den Brüdern Sch. und Fräulein Spr. vorgetragen, sich des lebhaftesten Beifalls der Anwesenden erfreuten. Zum Schluss wurde ein Ball arrangiert, der bis zum andern Morgen dauerte und wobei sich Alles aufs Beste amüsierte.

Das Theater wird größtentheils noch immer stark besucht, da die wackere Gesellschaft des Herrn Direktor Schiemang sich anstrengt, den Anforderungen des hiesigen Publikums zu genügen, und von Seiten des Herrn Schiemang nichts verabsäumt wird, gediegene, neue und unterhaltende Stücke auf das Repertoire zu bringen.

Ein großer Genuss steht uns bevor. Die gefeierte Konzertsängerin Jenny Meyer aus Berlin wird in der 2. Bilse'schen Sinfonie-Sovire im Schauspielhause hier mitwirken. Der bedeutende Ruf, welcher dieser berühmten Künstlerin vorausgeht, die mit so einmütigem Beifall in Berlin, Breslau, Weimar &c. vor dem gewähltesten Publikum und

großen Celebritäten gesungen, läßt voraussehen, daß die Beteiligung des kunststünnigen Publikums eine beträchtliche sein wird, um so mehr, als unserm verehrten Musikkritiker Bilse eine Anerkennung seiner Verdienste und Opfer, um uns kunstreich vorzügliche Kunstgenüsse sowohl durch seine treffliche Kapelle als durch gesieerte Gäste zu verschaffen, dadurch sich am besten beithätigen würde.

* **Waldenburg, 14. November.** Seit einiger Zeit gibt Frau Lisette Lessinga hierorts Unterricht im Tanz und der Anstandslehre. Total ist der freundliche Saal im Schwerdt hierbei. Gegen 30 Schülern beihilfigen sich gegenwärtig dabei. Ebenso ist die Concertsängerin Aurelia v. Jaroszinska aus Berlin in Waldenburg eingetroffen und hat für kommenden Dienstag, den 16 d. ein Concert im Saale zum schwarzen Ross angekündigt. Vortheilhafte Empfehlungen stehen derzeit auf Seite; leider finden dergleichen Künstler aber selten hierorts ihre Wünsche geträumt.

Durch den Verzug des Herrn Partikulier von Borrwick-Hartenstein nach Schmiedeberg wird eine Stadtverordneten-Ergänzungswahl bedingt. Die stimmberechtigten Wähler der für 1858/59 festgestellten Bürgervölker werden eingeladen, eine Neuwahl am 29. d. Mts., Vormittags 11—12 Uhr, im Sessionzimmer des Rathauses zu treffen. Der Wahlvorstand besteht aus dem Bürgermeister, einem Stadtverordneten und einem Bürger — letztere beide als Bevölker. Am darauf folgenden Tage, den 30. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, findet im Rathause die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereins zur Gründung eines Rettungshauses für den Kreis Waldenburg statt. Alle Vereinsmitglieder werden hierzu eingeladen.

Unsere Wahlmänner werden von mehreren derselben eingeladen, sich kommen Montag, den 15. d. Mts., zu einer Beratung über die Wahl der Abgeordneten im Saal des schwarzen Rosses recht zahlreich einzufinden.

Der Schnee schmilzt, unsere Schlittenbahn ist dahin, und die Männer rütteln sich wieder, die spät begonnenen Neu-rep. Aufbauten im Jahre 1858 noch zu vollenden. — Wenn gegenwärtig Kartoffeln, Kraut u. s. w. jeden Markttag im Preise steigen, so sinken die Fleischpreise bedeutend. Schopfensleisch wird pr. Pfund mit 2 Sgr. von einzelnen Fleischern ausgeboten. Um so höhere Preise werden wir aber zum kommenden Frühjahr haben, da so Mancher jetzt seinen Viehbestand wegen Futtermangel reduzieren muß. Ebenso sind Heu und Stroh beinahe nicht mehr täuschlich.

* **Sagan, 14. November.** Im Morgenblatte der Breslauer Zeitung vom 13. November findet sich ein Aufsatz behufs Verbesserung der Ausdrucksweise des bekannten C. a. v. P. über den Namen des Berges Hogulje (ich für meine Person bezeichne ihn nämlich noch so, wie ich mich als Schulnabe auf selbigem berumtummelte und diese Bezeichnung von Anderen gehört habe). Es ist der Wunsch des Einsenders, daß endlich der genannte Berg seine richtige Bezeichnung erlange; indeß möge derselbe nur bedenken, wie schwer es ist, die Bezeichnungen, welche der dortigen Gegend in Betreff der meisten Orte und Gegenden üblich sind, richtig zu übersehen. Wer wird z. B. aus Ludwigsdorf Ludwigsdorf, welches am Fuße und an der südlichen Seite des genannten Berges liegt, übersehen können. Wer aus Lietzel, Hohenleibenthal, welches ebenfalls am Fuße und an der nördlichen Seite des genannten Berges liegt?). Jedenfalls darf, wer verbessert, selbst keine Schnitter machen, oder überhaupt solche passiren lassen. So hat der Einsender dem C. a. v. P. passiren lassen, daß er den vorgenannten Berg zwischen Ludwigsdorf und Blachenseifen sieht, während zwischen beiden letzten Orten doch der Stangenberg mit seinen Ausläufen und zwischen Ludwigsdorf und Hohenleibenthal, wie schon vorhin erwähnt, die Holzgulje — oder „Ogulne“ liegt. In dem letzten Theil dieses Artikels ist nun weiter angeführt, wie das am Fuße der Hogulje in einem engen Thale lang hingestreckt Ludwigsdorf, ein gar einfaches Gebirgsdorf, sich in jüngster Zeit bergmännischem Leben erschlossen habe. Wie freue ich mich darüber, daß nun auch diesem Orte einige Beachtung gewidmet werden wird. Wie unberücksichtigt und wie stiefmütterlich ist dieser Ort von den Touristen bisher behandelt worden, und wie schön seine Lage. Ich möchte ihn beinahe mit Meran vergleichen (man lache ja nicht), nämlich er ist ebenfalls von drei Seiten mit Bergen eingeschlossen, und blos, statt nach Süden, nach Westen offen, und die Berge sind gerade auch nicht zu verachten. In 4 Stunden ist die Hogulje und in $\frac{1}{2}$ Stunde der Capellenberg erreichbar. Auf erfahrem bei hellem Wetter die Aussicht mit Fern

Beilage zu Nr. 539 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 18. November 1858.

(Fortsetzung.)

zu füllen vermöcht. Es ist dies die erste Saison, seitdem das Theater sich im Besitz der Stadtgemeinde befindet. Die Vermehrung und Verbesserung des Inventars möchten wir der Sorge des Theatercomites angelegenstest empfehlen, wenngleich nicht zu verschweigen, daß vorerst noch eine Masse nothwendigere Ausgaben zu bestreiten ist. — Die sechste und letzte diesjährige Schwurgerichtsstzung begann am 3. und endete am 6. d. M. Von den vorgelegenen 12 Untersuchungssachen betrafen 7 verschiedene Diebstähle, 2 Meineid, 1 Brandstiftung, 1 Wechselseitshandlung, wegen deren der Angeklagte unter Annahme mildernder Umstände mit 2 Jahren Gefängnis bestraft wurde, und die eine wegen Raubmord wurde vertagt, weil der Rechtsanwalt Schneider als Vertheidiger des Angeklagten, Tagearbeiter Hoppe, den Alibibeweis antrat. Hoppe ist beschuldigt, den Dienstnachst eines Mühlensitzers, für den ersterer Mehl versahen hatte, und der ermordet und des Erlösches beraubt, im Wagen festgeschnürt vorgefunden wurde, getötet zu haben. — Die ungewöhnlich früh eingetretene rauhe Witterung erweist sich den Respirationsorganen sehr nachteilig. Binnen wenigen Tagen sind der selben bereits zwei Opfer gefallen.

s Strehlen, 16. November. Zu Wahlmännern gewählt wurden bei uns: Stadträte Blaß, Bürgermeister Friedrich, Staatsanwalt Hahn, Bädermeister Hamberger, Apotheker Höhner, Kaufmann Kern, Rathsherr Klug, Kreis-Gerichtsdirektor Kooz, Gaußwirth Panke, Töpfermeister Neul, Rechnungsstrath Rother, Kommunalarzt Dr. Samoil, Rechtsanwalt Schramm, Beigeordneter Wandren, Schornsteinfegermeister Weber, Maurermeister Warmt, Kreisgerichts-Rath Wolf und Zimmermeister Wörbs. — Von einem großen Theile der hiesigen Wahlmänner wird Herr v. Binde-Olbendorf Stimmen erhalten. Uebrigens war weder bei den Urnahmen eine große Wahlbewegung oder ein lebhaftes Interesse bei den hiesigen Bewohnern wahrzunehmen, noch macht sich gegenwärtig eine erhebliche Agitation bemerkbar; dennoch flieht jetzt viel Blut, denn die Kirmes kostet gar vielen Schweinen und Gänzen das Leben.

△ Glaz. Am 13. d. M. wurden in Glaz zu Wahlmännern gewählt: Kreisrichter Kahn, Dr. Kreis-Gerichtsrath Wollny, Apotheker Drentmann, Kreis-Gerichts-Rath Heermann, Kaufmann P. Schleicher, Bürgermeister Warnatz, Rechtsanwalt Lent, Sanitätsrath v. Welzel, Kreis-Thierarzt Seer, Buchhändler Julius Hirschberg, Kreis-Gerichts-Rath Tiebig, Gymnasial-Direktor Dr. Schober, Kreis-Schulen-Inspektor Herzog, Rathsherr Wiede, Rathsherr Posthalter König, Oberlehrer Prof. Dr. Schamm, Kreis-Gerichts-Direktor Deckend, Rechtsanwalt Ober, Kaufm. Arbeiter Curatus Seiffert, Geh. Post-Inspektor a. D. v. Forst, Gaußwirth Heymann, Gaußwirth Wolff, Proviantmeister Niedel, Bormertsbesitzer Bach, Bormertsbesitzer Wagner, Bormertsbesitzer Franz Kutschel, Postmeister a. D. Correns, Bormertsbesitzer Leyser, Buchbindemeister Klein, Schornsteinfegermeister Krienen, Zimmermeister Kittmann, Rathsherr Müller, Kreisrichter Gonzalla, Commandant Oberst Breek, Oberstleutnant Albrecht, Hauptmann v. Dobisch, Hauptmann v. Kehler, Oberstleutnant v. Knobelsdorf, Major Koch. — Zu Abgeordneten sind vorgeschlagen: der Landrat v. Hochberg aus Habelschwerdt, der Polizei-Präsident v. Zedlik aus Berlin, der Pfarrer Nietsche aus Rengersdorf bei Glaz, der Gymnasial-Direktor Dr. Schober, der Rechtsanwalt Lent, der Bürgermeister Warnatz aus Glaz, Ober-Tribunal-Rath Schütz aus Neurode, Herr v. Löbbekin in Eisersdorf bei Glaz.

△ Oppeln. 16. November. [Abschiedsfeierlichkeiten.] Wenn wir in einem unserer letzten Berichte sagten, daß der Abgang unseres bisherigen verehrten Regierungs-Präsidenten allseitige Theilnahme hervorgerufen hätte, so können wir heute für unsere Behauptung Belege geben, indem wir in Kürze über die stattgefundenen Feierlichkeiten referieren. Bald nach Ankunft Sr. Exz. des Hrn. Ministers erbaten und erhielten die Magistratsmitglieder und Stadtverordneten eine Audienz im großen Sessionssaale und übergaben nach einer Anrede seitens des Hrn. Bürgermeisters Goricki und des Stadtverordneten-Vorstebers Hrn. Rechtsanwalts Witzenshausen ein Ehrengeschenk, bestehend aus einem silbernen Thee-Service und dem Diplome als Ehren-Bürger. Das Bürgerschülern-Corps brachte an demselben Tage durch feierlichen Aufzug dem Gesetzten den Abschiedsgruß. Am Tage darauf machten das Lehrerkollegium des hiesigen Gymnasiums, die Geistlichkeit der verschiedenen Religionsgesellschaften und viele Privat-Personen ihre Aufwartung. Als die populärste Feierlichkeit erschien uns eine gestern vom Männergesangvereine dargebrachte Ovation. Sr. Exz. hatte stets ein besonderes Wohlwollen dem genannten Vereine geschenkt und dessen Leistungen immer eine gütige Beurtheilung angesehen lassen; es war daher sehr natürlich, wenn die Mitglieder ohne Ausnahme mit warmer Hingabe zur Ausführung die Hand boten. Um 8 Uhr Abends begab sich der Verein unter Vortritt der hiesigen Stadt-Kapelle und bei Fackelbeleuchtung von Leibfried's Hotel aus vor das Hauptportal des Regierungsgebäudes. Der große Platz vor dem Gebäude war durch brennende Pechfannen hell erleuchtet und von einer dichten Menschenmenge besetzt. Nachdem der aus mehr als 60 Sängern bestehende Sängerchor der hohen Person durch Absingung des kräftigen Liedes von Föhner: „Ein Preußensied, ein Königslied“, ihren tiefempfundenen Tribut gezollt, wurde das eigentliche Festfest vorgeragen, welches von dem Mitgliede Carl Wagner gedichtet und vom Dirigenten B. Kothe komponirt war. Eine von dem Architekten Schenk gesertigte Abschrift der Partitur, ein Muster von Kalligraphie, wurde hierauf in geeigneter Ansprache vom Vereinsvorsteher, Hrn. Stadt-Amtmann Hirschfelder, überreicht. Den Höhepunkt der Feierlichkeit bildete eine kurze rührende Ansprache Sr. Exz. und das tausendstimmige Hoch auf denselben, während bengalische Flammen den Platz mit ihrem zauberischen Lichte überstrahlten. Der Zug bewegte sich hierauf in derselben Ordnung zurück. — Morgen findet ein großes Diner statt, bei welchem sich außer dem Regierungskollegium noch die Landräthe des Regierungsbezirks beteiligen. Bei demselben wird ein kostbarer Tafelaufzett als Ehrengeschenk überreicht.

X. Natibor, 16. November. [Konzert. — Ballet. — Stadtverordneten-Wahlen. — Verschiedenes.] Am vergangenen Sonntag gab die oberschlesische Musikgesellschaft ein Konzert im Saale des Gasthauses zum „Prinzen von Preußen“. Da es das erste in diesem Winter war, hat es uns um so mehr gewundert, daß es so wenig besucht war. Zur Aufführung kamen unter Anderem: Ouverture zu „Egmont“ von Louis von Beethoven, Ouverture zu der Oper „Les Clercs di Herold“, Brautzug aus „Lohengrin“ von Richard Wagner, Finale aus „Templario“ von Nicolai, Air de Ballet aus „Robert der Teufel“ von Meyerbeer, „Jägers Traum“, Phantastie von Lumbye u. a. Von W. Ritschbieter, dem strebhaften Komponisten, einem Mitgliede der Gesellschaft, wurde eine neue Polka, die „Dandy-Polka“, aufgeführt, und auch diese neue Komposition scheint dasselbe Glück machen zu wollen, wie bereits einige frühere zum Theil im Druck erschienene Tanz-Kompositionen derselben. Sie mußte auf Verlangen wiederholt werden. Die Gesellschaft hat übrigens ein Abonnement von vier Konzerten angekündigt, dem wir zahlreiche Beileitung wünschen.

Herr Carlo de Pasqualis aus Rom, der bereits auf vergangenen Sonntag eine Vorstellung angekündigt hatte, hat merkwürdigerweise weder etwas von sich sehen noch hören lassen. Oder steht uns der versprochene Genuss erst zum künftigen Sonntag bevor? —

Mittwoch den 1. Dezbr. d. J., Sonnabend den 4. Dezbr. d. J. und Montag den 6. Dezbr. d. J. finden für die dritte, zweite und erste Abtheilung die gewöhnlichen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen und die durch den Tod und den Wechsel des Wohnortes einzelner Stadtverordneten nöthig gewordenen Ergänzungswahlen statt. Da in jeder der drei Abtheilungen vier Mitglieder durch das Los ausgeschrieben sind und überdies vier den Wohnort gewechselt haben, so wären im Ganzen 16 Stadtverordnete zu wählen. Der „Oberschles. Anzeiger“ enthält eine Liste der stimmberechtigten Wähler.

Nach einem Erlass der Königlichen Regierung soll auch in diesem Jahre, wie dies bereits im Jahre 1855 der Fall gewesen, eine Übersicht von den persönlichen und gewerblichen Verhältnissen der Juden im Kreise aufgenommen werden. Desgleichen sollen beim Landratsamt Nachweisungen über die in den Ortschaften des Kreises befindlichen Judenfamilien und den Schulbesuch der jüdischen Kinder im Jahre 1858 eingereicht werden.

Am letzten Markttage wurden bezahlt: Weizen, weißer, der Scheffel mit 2 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. bis 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Weizen, gelber, der Scheffel mit 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. bis 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Roggen, der Scheffel mit 1 Thlr. 22 Sgr. bis 1 Thlr. 23 Sgr. Gerste, der Scheffel mit 1 Thlr. 14 Sgr. bis 1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. Hafer, der Scheffel mit 1 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. bis 1 Thlr. 3 Sgr. Stroh, das Schot mit 6 Thlr. 15 Sgr. bis 6 Thlr. 25 Sgr. Heu, der Ehr. mit 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. bis 1 Thlr. 10 Sgr. Butter, das Quart mit 16 Sgr. 8 Pf. bis 20 Sgr. 2 Pf. Gier, 5 Stück mit 2 Sgr.

△ Gleiwitz, 15. November. Bei der am 12. d. M. stattgehabten Wahl der Wahlmänner haben sich hier nicht wie anderwärts liberale oder konservative Ansichten geltend gemacht; die politischen Parteien traten vielmehr ganz im Hintergrund. Der Begriff „verfassungstreu“ ist so umfassend und so zugesprechend, daß jeder dazu befähigt muß und kann, und fügt alle Partei-Ansichten so unter sich, daß sie nur als Nuancen hervortreten könnten, die wohlweislich aber nicht weiter bereitet wurden. Es wurde daher keine Meinungsverschiedenheit hervorgehoben, und die Wahl ging ruhig vor sich. Nur in einigen Wahlbezirken haben konfessionelle Rücksichten prädominiert, die im Ganzen jedoch, Dank der guten Gemüttung, keinen entschiedenen Einfluß übt. Im Allgemeinen war die Beileitung an der Wahl recht lebhaft, und es wurden gewählt im

1. Bezirk: Kaplan Himmel, Stadtverordneter Mucha, Bandirektor Martins, R.-A. Kremlow, Kaufm. Laz. Hahn und Apotheker Jüttner.
2. Bezirk: Erbpriester Kühn, Rathsherr Wollny, Schneidermeister Ad. Kubitsch, R.-G.-R. Böhni I. und Postdirektor Peters.
3. Bezirk: R.-A. Weißlich, Rathsherr Plaskuda, Kaufmann S. Troplowitz, Schuldirektor Dr. Freund und Kaufm. B. Motrauer.
4. Bezirk: Bürgermeister Leuchert, Syndikus Koschützki, Rabbiner Dr. Hirschfeld, O.-A. Rüdenburg, Kaufm. Banowski und Kämmerer Theusner.
5. Bezirk: Kreisrichter Dr. Werner, Arzt Dr. Freund, Schneidermstr. Schaub, R.-G.-Direktor Böhni II.
6. Bezirk: Rathsherr Krause, Religionslehrer Schmolka, Oberstleutnant und Kommandeur v. Went, Rendant Spremberg, Bädermeister M. Steinitz und O. Müller.
7. Bezirk: Rathsherr Gorecki, R.-G.-R. Wodzicka, G.-Direktor Nieberding, R.-G.-Direktor Benyki und Oberlehrer Dr. Spiller.
8. Bezirk: Spediteur Melzer, Schmiedemstr. Swoboda, Hauptmann Speichert, Schlosserstr. Korn, Mühlendorf und Neufeld und Spediteur Silbergreit.

Die Eisenbahnhäuser, Neudorf und Elßgut-Zabrze wählten die Hüttenmeister Schnadenberg und Martini, Inspektor Schulz, Bahnhof-Inspektor Kirchle und Rector Knappe.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegniz. Unser Borschus-Verein hat 258 Mitglieder, ferner eine Einnahme (Kapital-Einlagen) von 14,700 Thlr. und eine Ausgabe von 13,000 Thlr. (in 103 Darlehen), wonach ein verfügbarer Bestand von 1700 Thlr. bleibt.

† Görlitz. An dem lebten Gesellschafts-Abende der naturforschenden Gesellschaft wurde die Aufmerksamkeit des zahlreich Versammelten durch den interessanten Bericht des Herrn Stadtätesten Struve über das neu eröffnete interessante Werk des Wirtschafts-Direktors Herrn Kühn über die Krankheiten der Kulturgewächse in Anspruch genommen. — Kürzlich feierte der Obermeister der Schneider-Innung, Herr God, sein 50jähriges Bürger- und Meister-Jubiläum; am 13. d. M. feierte er auch seine goldne Hochzeit. — Als Kandidaten für die Abgeordnetenwahl werden bezeichnet: die Herren Ober-Bürgermeister Sattig, Kreis-Gerichts-Direktor Sölde, Gütschleifer Jacoby, Dekonomin-Kommissar von Möllendorf von hier und der Minister a. D. Herr v. Carlowitz auf Eversbach.

— Die am 16. d. M. im großen Saale der Societät stattgefundenen Gefangen-Aufführung des hiesigen Handwerker-Vereins gewährte den überaus zahlreichen Besuchern eine sehr befriedigende und genügsame Unterhaltung. — Der Circus Hüttemann wird jetzt, da er gebeitet wird, sehr zahlreich bejubelt.

△ Hirschberg. Am 13. d. M. hielten die Wahlmänner Hirschbergs eine Versammlung unter Vorsitz des Herrn Kreisgerichts-Direktors von Gilgenheim.

Den 18. Novbr. wird eine Besprechung sämtlicher Wahlmänner des hiesigen und schönen Kreises im Gaußfohr zu den drei Bergen stattfinden.

Schmiedeberg. Im Laufe der nächsten Zeit beabsichtigen die hiesigen Gefangen-Vereine unter Leitung des Herrn Kantors Leige ein Konzert zu veranstalten, bei welchem auch Herr Muß-Direktor Elger mit seiner Kapelle mitzuwirken versprochen hat. Außerdem hier lange nicht vernommene „Bergmanns Gruß“ von Anader sollen mehrere sehr ansprechende und gute Kompositionen zum Vortrage kommen.

4 Greiffenberg. Zu Wahlmännern sind hier gewählt worden: die Herren Sanitätsrath Dr. Schindler, Kreisgerichtsrath Stredenbach, Kaufm. Bernhard Biegert sen., Kaufmann Kluge, Kaufmann Schöppenberg, Fabrikant Lieut. Seeliger, Apotheker Hallgans, Kaufmann Rößler, Kaufmann Heyden und Kaufmann Apelt.

△ Rothenburg. Zu Wahlmännern wurden gewählt: die Herren Kürscher Hirschfelder, Kontrolleur Wilke, Kreisrichter Geißdorf, Schneidermstr. Kooz, Rechtsanwalt Riedt, Rathmann Großmann.

— Mit Bezug auf einen Artikel der Nr. 529 der Bresl. Zeitung, betreffend die bevorstehende 50jährige Feier der Formation des königl. Garde-Jäger-Bataillons dürfte es den Freunden, wie jeglichen Kameraden dieses Corps nicht un interessant sein, den Namen und Wohnort desjenigen noch lebenden Veteranen zu erfahren, welcher im Jahre 1808 in Königsberg i. Pr. Ihren hochseligen Majestäten, sowie dem damaligen Kronprinzen und königlichen Prinzen in der, von Sr. hochseligen Majestät für das Garde-Jäger-Bataillon bestimmten Uniform und Armatur vorgestellt zu werden, das Glück hatte. Es ist der in diesem Jahre erst pensionirte königl. Hegemeister Heinrich Schmidt in Wilhelmshöhe bei Oppeln, welcher vor zwei Jahren sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat.

X. Natibor, 16. November. [Konzert. — Ballet. —

Stadtverordneten-Wahlen. — Verschiedenes.] Am vergangenen Sonntag gab die oberschlesische Musikgesellschaft ein Konzert im Saale des Gasthauses zum „Prinzen von Preußen“. Da es das erste in diesem Winter war, hat es uns um so mehr gewundert, daß es so wenig besucht war. Zur Aufführung kamen unter Anderem: Ouverture zu „Egmont“ von Louis von Beethoven, Ouverture zu der Oper „Les Clercs di Herold“, Brautzug aus „Lohengrin“ von Richard Wagner, Finale aus „Templario“ von Nicolai, Air de Ballet aus „Robert der Teufel“ von Meyerbeer, „Jägers Traum“, Phantastie von Lumbye u. a. Von W. Ritschbieter, dem strebhaften Komponisten, einem Mitgliede der Gesellschaft, wurde eine neue Polka, die „Dandy-Polka“, aufgeführt, und auch diese neue Komposition scheint dasselbe Glück machen zu wollen, wie bereits einige frühere zum Theil im Druck erschienene Tanz-Kompositionen derselben. Sie mußte auf Verlangen wiederholt werden. Die Gesellschaft hat übrigens ein Abonnement von vier Konzerten angekündigt, dem wir zahlreiche Beileitung wünschen.

Herr Carlo de Pasqualis aus Rom, der bereits auf vergangenen Sonntag eine Vorstellung angekündigt hatte, hat merkwürdigerweise weder etwas von sich sehen noch hören lassen. Oder steht uns der versprochene Genuss erst zum künftigen Sonntag bevor? —

Z. Z. Pleschen, 16. Novbr. Wenn auch unsere Stadt in Bezug auf die nationale Richtung bei den Urwahlen der polnischen Nationalität das Gleiche wie hier gilt, so hat letztere in unserem Polizeidistrikte hingegen mehr noch als den Sieg davon getragen, da in den 7. Urmahlbezirken, die im Ganzen 36 Wahlmänner zu wählen hatten, nur fünf Deutsche und 31 Polen, (nebst Gütschleifer, Geistliche und einige Bauern) gewählt worden sind. Lehnsliche Rechtsfamilien sollen, wie wir hören, auch die meisten Distrikte unseres Kreises ergeben haben, und diese Partei dürfte also auch bei der bevorstehenden Abgeordnetenwahl eine Majorität erzielen, wenn nicht etwa der Kreis Pleschen, der mit unserem einen (weiteren) Wahlbezirk bildet, das Verhältnis ausgleichen sollte. — Der mit dem 31. v. M. eingetretene Frost scheint gar nicht nachlassen zu wollen, (heute haben wir 6 Grad Kälte) und hat die meisten Landwirte sehr unangenehm überrascht. Außer den Kartoffeln sind ganze Kraut- und Rübenfelder eingefroren, was jedoch auf die Preise bis jetzt keinen nachtheiligen Einfluß gehabt hat. — Die letzten Marktpreise haben sich bei uns folgendermaßen herausgestellt: Weizen per Scheffel 60—100 Sgr., Roggen 50—55 Sgr., Gerste 50—55 Sgr., Hafer 40—42½ Sgr., Erboden 85—90 Sgr., Buchweizen 40—45 Sgr., Hirse 60 Sgr., Kartoffeln 10—12 Sgr., Heu pro Ehr. 45—50 Sgr., Stroh pro Scheffel 5½—6 Thl.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Allgemeine Gesellschaft des Suez-Kanals,

gegründet mittelst Dekrets Sr. Hoheit des Vicekönigs von Egypten.

Das Gesellschafts-Kapital ist auf 200 Millionen Franken festgesetzt und soll in 400,000 Aktien zu 500 Franken vertheilt werden.

Fünfzig Franken sind bei der Zeichnung einzuzahlen.

Die zweite Zahlung von 150 Franken per Aktie wird nach Veröffentlichung der Vertheilungs-Anzeige eingefordert werden.

Während der Dauer der Arbeiten und vom Ausstellungstage der provisorischen Scheine an werden jährliche Interessen von 5 p.G. für die eingezahlten Summen berechnet.

Vor Verlauf zweier Jahre wird keine neue Einzahlung ausgeschrieben werden.

Die allgemeine Zeichnung soll in Paris centralisiert werden. Ein besonderer Ausschuß wird die Vertheilung der Aktien nach Maßgabe der geschehenen Zeichnung und ohne Unterschied der Nationalitäten vornehmen.

Die am 5. November beginnende Zeichnung soll am 30. d. desselben Monats geschlossen werden.

Es werden Zeichnungen angenommen in Paris in den Bureaux der Gesellschaft, Place Vendome 16, in den Departements und im Auslande bei den Herren Vanquiers und Korrespondenten der Gesellschaft.

P. C. In Preußen gab es im vorigen Jahre nur zwei Hüttenwerke, welche eine Goldausbeute lieferten, nämlich: 1) das zu Reichenstein, welches mit 6 Arbeitern aus artifizialen Abbränden durch Auslaugen 26 Mark 15½ Thlr. im Werthe von 5669 Thlr.; 2) die Werlauer Hütte bei St. Goar, welche aus Bleierzen neben 127 Mark Silber auch 8 Thlr. Gold im Werthe von 80 Thlr. gewann.

† Breslau, 17. November. [Börse.] Bei sehr schwachem Geschäft bewahrte die Börse eine recht feste Haltung. Man bezahlte die meisten Eisenbahnen und Banknoten höher; von ersteren waren es Oberschlesische und Freiburger (Carnowitzer jedoch wurden etwas billiger verkauft), von letzteren schles. Banknoten und östl. Credit-Mobilier. Auch Bonds waren etwas angenehmer.

Darmstadt 93 Old., Credit-Mobilier 122 Old., Commandit-Anteile 104 Old., schlechter Banknoten 84 bezahlt und Old.

SS Breslau, 17. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen unverändert fest; Rundigungsscheine — loco Waare —, pr. November 41½ Thlr. Old., November-Dezember 41½ Thlr. Old., Dezember 41½ Thlr. Old., Januar-Februar 1859 42½ Thlr. Old., Dezember-Februar-März 42½ Thlr. Old., März-April —, April-Mai 44½ Thlr. Br. und Old., Mai-Juni —.

Rübel seit; loco Waare 14½ Thlr. bezahlt, pr. November 14½ Thlr. Br., November-Dezember 14½ Thlr. Br., Dezember-Januar 14½—15½ Thlr. bezahlt, 14½ Thlr. Br., Januar-Februar 1859 1

Inserate.

An die Wahlmänner der Stadt Breslau.

Als wir im Jahre 1855 den Versuch wagten, in Gemeinschaft und nach den Anordnungen des Comite's der „Verfassungstreuen“ zu wählen, wurden unsere Bestrebungen von der großen Masse der Urwähler mit der kältesten Theilnahmlosigkeit aufgenommen, und wir machten zugleich die überraschende Erfahrung, daß es den Stimmführern jener Partei, welche das Detail der Wahlarbeit für eine viel zu untergeordnete Beschäftigung zu halten scheinen, durchaus an dem praktischen Geschick für diese Sphäre der Thätigkeit gebricht. Durch diese Erfahrung gewinnt, haben wir es demnach nicht für zweckmäßig erachtet, uns diesmal wieder unter die doctrinaire Fittiche eines solchen Comite's zu verbergen, und der Erfolg hat unsere Vorrichtung in einem so hohen Grade gerechtfertigt, daß sich auch die allererstes treuesten Wahlmänner rühmen können. 1858 mindestens das Fünftache der Stimmen vom Jahre 1855 erhalten zu haben.

Wenn nun die Mitglieder des Comite's der „Verfassungstreuen“ gar nicht müde werden können, uns das Jahr 1848 vorzunehmen, so möchten wir, die wir aus jener Zeit nichts zu verschweigen haben und jetzt ohne Rückhalt und ohne Hintergedanken die Verfassung mit allen ihren Consequenzen anerkennen, unseren Gegnern aus dem verfassungstreuen Lager doch sehr zu bedenken geben, wie viel sie selbst direct und indirect zu den Ereignissen derselben Jahres beigetragen haben, so eifrig sie auch nachträglich bestrebt waren, uns durch ihre entthusiastische Unterstützung des Ministeriums Manteuffel für jede Betheiligung an den Wahlen kampfunfähig zu machen.

Wie sind jetzt durch die hochherige Willensäußerung Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten aus dieser unterdrückten Stellung bereit worden, während sie sich durch den Zufall des Regierungswechsels zur ausschließlichen Theilnahme an der Herrschaft berufen glauben und sich

geehrden, als hätten sie allein ein Patent auf eine Verfassung, welche hauptsächlich das Werk des Conservatismus ist, und als sei der Boden derselben ihre Domäne, welchen Niemand ohne ihre specielle Zustimmung betreten dürfe.

Indem wir uns diese Zustimmung von ihnen nicht erst erbitten werden und auch nicht die geringste Lust zu einem Noviziat unter ihrer Aufsicht verspüren, um etwa der von ihnen zu spendenden Gnadenmittel und einer endlichen Absolution heilhaft zu werden, gedenken wir durch unser eigenes Handeln zu beweisen, daß sich der Prinz-Regent in seinem Vertrauen nicht getäuscht hat, und der allein geeignete Schauspiel dieses Handels ist kein anderer als das Haus der Abgeordneten, wo unsere Gesinnungsgenossen, wie Rodbertus, beweisen werden, daß auch andere Männer, als die von dem Comite der „Verfassungstreuen“ approbierten, die Bedürfnisse der Zeit, unserer Vaterlandes und selbst unserer Provinz zu würdigen verstehen.

Wenn die Worte, welche Rodbertus an ein Mitglied des unterzeichneten Comite's richtete:

„eine bedeutende Majorität für das neue Ministerium sei wünschenswert, er würde dasselbe unterstützen und nicht anders auftreten können, als die sogenannten gemäßigten Liberalen“, eine Gefahr oder auch nur eine Zweideutigkeit enthalten, so überlassen wir es dem Schriftsteller unserer Gegner, sie ihren Anhängern zu enthalten; wir aber erklären, daß er der Mann unserer Wahl sein soll, gerade weil er sie geschrieben hat, und weil seine Vergangenheit Bürger ist, daß er vertritt, was er schreibt.

Das Comite der „Verfassungstreuen“ hat uns mit einer Entrüstung, welche unsere frühere Enthaltung von den Wahlen nur zu offenkundig rechtfertigt, den Fehdehandschuh hingeworfen. Wir werden ihn nicht aufheben; wir werden auch in der Wahl nicht gegen dasselbe kämpfen; aber wir wollen uns auch durch sein Gebot nicht das Wort an einem Platze verwehren lassen, von welchem aus allein es eine

segensreiche, weil versöhnliche, Wirkung durch das ganze Land ausüben kann.

Das Comite für unabhängige Wahlen.

Entgegnung.

Herr Justus Preuse wiederholt in der heutigen Nummer der „Schlesischen Zeitung“ einen Vorwurf, der bereits in der gestrigen Wahlmänner-Versammlung dem Hrn. Rodbertus gemacht worden ist, daß derselbe nämlich für meinen am 7. September 1848 von der National-Versammlung angenommenen Antrag gestimmt habe. Ich bemerkte hierzu, daß ein hervorragendes Mitglied der Partei der Verfassungstreuen, wenn ich nicht irre, auch Mitglied des hiesigen Comite's der Verfassungstreuen, damals öffentlich erklärte: er gehörte der Partei der Herren Rodbertus, v. Kirchmann, Schulze-Delitsch u. s. w. (dem linken Centrum) an und würde ebenfalls für diesen Antrag gestimmt haben, wenn er nicht erst einige Tage später in die Nationalversammlung eingetreten wäre. Lebriegen wurde dieser Antrag vom Ministerium, dessen bedeutendste Mitglieder v. Pfuel, v. Bonin, v. Dönhoff, Eichmann waren, bekanntlich so wörtlich ausgeführt, daß die gesammte National-Versammlung, die constitutionelle Partei nicht ausgenommen, sich mit der Ausführung einverstanden erklärte. Antimonarchisch also kann dieser Antrag schwerlich gewesen sein. Wer schließlich von der Hoffnung befreit ist, daß jetzt endlich dem Parteien-Hasse, der gerade in unserer Stadt diese zehn Jahre hindurch die öffentlichen wie privaten Verhältnisse vielfach geprägt hat, ein Ende gemacht werden kann, wird die Rolle der „Kreuz-Zeitung“, welche diese neuerdings abgegeben zu haben scheint, ruhig etlichen Führern der constitutionellen Partei überlassen, zumal die bei weitem größte Mehrzahl der Mitglieder und Wahlmänner derselben Partei für diese Sorte von Verdächtigungen nicht sehr eingenommen ist.

Breslau, den 17. November 1858.

Dr. Stein.

[4798] Die Verlobung meiner einzigen Tochter Ida mit dem Geschäftsführer Herrn J. C. Epstein, beeche ich mich statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzugezeigen. Grätz bei Schweidnitz, den 15. Nov. 1858.

Amalie verw. Neutin. Pringsheim. Ida Pringsheim. Grätz. J. C. Epstein. Margarethenmühle bei Rattowitz. Verlobte.

Als Neuvermählte empfehlen sich: August Polack.

Sophie Polack, geb. Cleemann. Breslau.

Als ehelich Verbündete empfehlen sich hiermit ergebenst: Alexander Schaffer, Bürgermeister und königl. Polizei-Antwalt.

Franziska Schaffer, geb. Tschöke. Wünsiedelburg u. Breslau, den 16. Nov. 1858.

[4796] Entbindungs-Anzeige. (Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Morgen 5½ Uhr wurde meine liebe Frau Agnes, geb. Schuster, von einem muntern Jungen plötzlich entbunden. Breslau, den 17. November 1858.

C. Haveland.

[4793] Todes-Anzeige.

Am 16. d. M. starb mein alter braver Vater, der Jubilar-Lehrer Herr Anton Pischel in Biebau, Kreis Reumart, bis zu seinen letzten Stunden einer Schullasse mit nahe an 100 Kindern vorstehend. Sein anspruchloses thätiges Wirken verfaßte ihm die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und Kollegen, wenn auch vieler Un dank derer, welchen er seine Kräfte geopfert, ihm manche trübe Stunde bereitet. — Das ist das Loos des Lehrers. Er ruhe in Frieden.

Breslau, den 17. November 1858.

A. Pischel.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 12½ Uhr entschlief sanft nach langen namenlosen Leiden unsere liebe, gute Frau und Mutter, Anna Rosina Geier, geb. Mittner, im noch nicht vollendeten 61sten Lebensjahr am Nervenschlag. Breslau, den 17. November 1858.

J. G. Geier, als Gatte.

Wilhelm Geier,

Adolph Geier, als Sohne.

Gustav Geier,

Carl Geier,

Albertine Geier, als Tochter.

Heute Mittag 12 Uhr wurde mir meine liebe Frau Elise, geb. Bisch, nach langen schweren Leiden durch den Tod entrissen, welches ich allen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit anzeigen.

Breslau, den 16. November 1858.

A. F. Kensing.

Die Beerdigung findet Freitag Morgens 10 Uhr auf dem großen Kirchhof statt.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 18. Novbr. Bei aufgehobenem

Abonnement. Zum Venezia für Frau Flaminia Weiß: „Das Testament des großen Kurfürsten.“ Schauspiel in 5 Akten von G. zu Putlitz.

Freitag, den 19. Novbr. 44. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.

Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin: „Prolog.“ Gelesen von Fr. Galster.

Hierzu: „Zahnhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ Große ro-

mantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

F. z. O. Z. 20. XI. 6. Tr. □ I.

Circus Charles Hinne

im Kaerger'schen Circus.

Heute den 18. November:

Große Vorstellung in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik.

Ansang 7 Uhr.

Das Nähere besagen die Tagessettel.

Charles Hinne, Direktor.

Ein Buchhalter

wird für ein bedeutendes Mühlen-Etablissement

mit monatlich 45 Thaler und freier Wohnung

dauernd zu engagiren gewünscht durch den Kaufmann L. Hutter in Berlin.

[3533]

Zanzunterricht.

Mehrere meiner Cirkel, darunter auch der akademische Cirkel, haben ihren Abschluß bereits erreicht, oder sehen demselben bei der bedeutenden Frequenz meines Unterrichts baldigst entgegen, wobei ich bemerke, daß an dem einen noch einige Damen, an dem andern dieser Cirkel einige Herren Theil nehmen können.

Um daher die fernere Aufnahme neu hinzutretender Schüler und resp. Schülerinnen zu bewirken, werde ich gegenwärtig noch einen neuen Cirkel für Erwachsene bilden, wozu die Anmeldungen täglich von Vormittag 10 bis Nachmittag 2 Uhr in meiner Wohnung, Schuhbrücke Nr. 54, erste Etage, entgegen genommen werden. Zugleich verbinde ich hiermit die Anzeige, daß ich den Montag-Cirkel auf Donnerstag, und den Privat-Cirkel (Nikolaistrasse 47) von Sonnabend auf Montag verlegt habe.

Der Unterricht für Erwachsene findet stets Abends von 7 bis 10 Uhr in meinen eigenen Salons statt.

Dppeln.

Meinen Unterricht in Dppeln werde ich Morgen, als Freitag den 19. d. M. Abends 6 Uhr, im Saale des Adler beginnen, und zu diesem Zwecke bereits Morgens 9 Uhr mit dem Schnellzuge dort eintreffen.

Zu persönlicher Rücksprache werde ich daher Vormittags bis 11 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Gasthause des Adler anwesend sein. Desgleichen werden fernere Anmeldungen in der Buchhandlung des Herrn Clar entgegen genommen.

[3731]

Louis von Kronhelm,

königl. Universitäts-Lanzelehrer.

Wintergarten.

Heute Donnerstag den 18. November: [4790]

7tes Abonnement.

Konzert von A. Bilse.

Zur Aufführung kommen unter Anderm:

1. Sinfonie von Beethoven, Ouverture zur „Bauerndrama“ von Mozart und Fantasie für Posaune von Nowakowski.

Ansang 4 Uhr. Eintritt 5 Sgr.

Springer's Lokal im Weiss-Garten.

[3741] Heute Donnerstag:

8. Abonnements-Konzert

der Breslauer Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Anderm:

Sinfonie von Haydn. (G-dur.)

Fantaisie für Orchester von Mozart. (C-moll.)

Ansang nach 3 Uhr. Eintritt pro Person 5 Sgr.

[3722]

Musik-Gesellschaft Philharmonie,

unter Leitung ihres Direktors Herrn Dr. L. Damrosch.

Zur Aufführung kommen unter Anderm:

Ouverture zum „Corsar“ von Berlioz.

„Les Preludes“, sinfon. Dichtung v. F. Liszt.

7te Sinfonie (A-dur) von Beethoven.

Ansang 4 Uhr. Eintritt pro Nicht-Abonnenten 5 Sgr.

[3723]

W. Hoff.

W. Hoff.

Ansang 6 Uhr.

[4795]

B. Hoff.

W. Hoff.

[1316] Bekanntmachung.

Bei dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Joachimsohn, Blücherplatz Nr. 19 hier, werden alle Dejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte.

bis zum 22. Dez. 1858 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Prozess anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gesuchten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Beenden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den 14. Januar 1859 Vorn. 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Verhandlungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Fällen mit der Verhandlung über den Aftord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns bevestigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justitia-Rath Blauthner und Dr. Windmüller zu Sachwalter vorgeschlagen.

Breslau, den 14. Novbr. 1858.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In dem Konkurs über den Nachlaß des zu Kotschütz am 21. Juni 1856 verstorbene Gutsbesitzers Gottl. Ferd. Friedr. v. Swolinski ist der Bürgermeister a. D. Nölle zu Loslau zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Hybnit, den 12. November 1858. [1315]

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses.

Die am 12. d. Mts. wegen der stattgefundenen Wahlen ausfallende Holzverkaufstermin wird künftigen Freitag den 26. d. Mts. Morgens 9 Uhr im hiesigen Amtsslokale abgehalten werden. [1317]

Poppeln, den 13. November 1858.

Der Königl. Oberförster Kaboth.

Für Kunstgärtner.

Der Mustergarten auf der Königsstraße hießt, mit Wohn- und Orangeriegebäuden versehen, circa 7½ Morgen groß, soll mit der Verpflichtung, ihn als Mustergarten und hauptsächlich zu dem Zweck zu benutzen, um angehende Gärtner auszubilden, im Wege der Submission auf fünf hintereinander folgende Jahre vom 1. Januar 1859 ab verpachtet werden. Bewerber wollen unter Angabe ihres Wohnorts und Beifügung ihrer Qualifikationszeugnisse als Kunstgärtner, so wie ihrer Vermögensverhältnisse, ihre Pachtgebote bis spätestens den 9. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, im Ober Präsidial-Bureau hieselbst beim Regierungs-Sekretär Barnick, wo auch die näheren Pachtbedingungen zur Einsicht ausliegen, schriftlich abgeben. Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Bozen, den 13. November 1858. [3727]

Der Vorstand

des Verschönerungs-Vereins.

Markt-Anzeige.

Ein gehobtes breslauer so wie auswärtigen Publikum hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich zum bevorstehenden Jahrmarkt mit meinem Lager, bestehend in Baumwollenen, halb- und ganz leinenen Waren, sowohl in weiß als gefärbt u. bedruckt, Breslau besuchen und dort soll haben werde.

Es sind diese Waren in Qualität und Verschiedenartigkeit derselben, wie solche mein verstorbr. Bruder, der Leinwandhändler Johann Gottlieb Hänel zu Waldenbürg, Kreis Waldenburg, bisher geführt hat, und werde ich gewiß Alles aufbieten, das denselben geschenkte Vertrauen durch die reelle Bedienung und solidesten Preise, bei geneigter Abnahme auch auf mich übergeben zu lassen.

Mein Verkaufsstand ist direkt neben

der früher von meinem Bruder inne-

gehabten Bude auf dem Ringe.

August Hänel,

in Alt-Liebichau bei Freiburg.

Wollene

Shawls,
Jacken,
Häubchen,
Unterärmel,
Pulswärmer,
Gamaschen,
Strümpfe,
Socken

rc. rc.
empfiebt
billigt

[4773]

L. Schlesinger,

Öhlauerstraße, im alten Theater.

Während des Marktes

halte ich in meinem Geschäft-Lokal,

Rossmarkt Nr. 11,

[4716] Lager meiner Fabrikate.

Christian Dierig.

Montag den 15. d. ist ein kleines Buch ohne Einband, Inhalt Glasgeräte, von der Öhlauerstraße bis zur Nadlergasse Nr. 4 verloren gegangen. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung.

[4781]

Klug, Glasermeister.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Waldwoll-Maträzen

und Steppdecken,

welche sich sowohl für die Dauer, als zur Ab-

Ablösung läßt, bestens bewährt haben,

empfiebt billigt:

[4713]

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.</p

(Eingesandt.) W. v. Kaulbach's Shakespeare-Album.

(Berlin, Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung.)
Wir können es uns nicht versagen, das größere Publizum auf ein Werk aufmerksam zu machen, von dem so eben die ersten drei Lieferungen erschienen sind. Es ist das Shakespeare-Album von W. v. Kaulbach, welches in photographischen Abbildungen drei Blätter zum „Macbeth“, zwei zum „Sturm“ und drei zum „König Johann“ enthält. Sie sind den Kunstreunden durch die meisterhaft ausgeführten Kupferstiche bereits bekannt, allein wegen ihrer Größe und des dadurch bedingten hohen Preises weniger verbreitet. Es scheint uns daher ein glücklicher Gedanke der Verlagsbuchhandlung, durch diese kleinere Ausgabe den klassischen Werke immer mehr Eingang zu verschaffen. Die Photographien sind von G. Schäfer in Berlin mit großer Sauberkeit ausgeführt; sie geben im verkleinerten Maßstab die ganze Schönheit des Kupferstichs wieder, ja man kann behaupten, daß sie denselben in der Totalwirkung noch übertreffen. Der Preis von 2½ Thaler für das erste und dritte, und von 1½ Thaler für das zweite Heft ist ein so mäßiger, daß dem schönen Unternehmen eine recht allgemeine Verbreitung zu wünschen ist. [3719]

Lahr. Soeben erscheint:

Homer's Apotheose.

Von Leopold Schefer.

In 24 Gesängen. Erster Band. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Mit nicht geringer Freude zeigen wir obiges Werk an, das erst neuere deutsche Epos mit der berechtigten Präzision, in unserer Literatur einen Ehrenplatz einzunehmen. Seit fast einem halben Jahrhundert mit dieser Dichtung beschäftigt, übergebt sie der gefeierte Greis jetzt der Welt als seinen Schwangengesang, zugleich als einen Hymnus auf die schöne, menschlich reine Griechenwelt. Besonders uns Deutschen sind die Griechen nicht tot, ihre Kunst und Wissenschaft sind tief in unser Volk gebrungen, ihre Gedichte, Poësie, Religion ist es, aus der unsere Jugend den Samen zu ihren Idealen schöpft. Wir hoffen, daß Homer's Apotheose besonders ein Lieblingsbuch unserer reisenden Jugend werden wird. M. Schauenburg u. Co.

Vorrätig in Breslau in der Sortim.-Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg:

Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele.

Vorrätig in Breslau in der Sortim.-Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:

Sir David Brewster sc., das Stereoscop,

seine Geschichte, Theorie und Construction, nebst seiner Anwendung auf die schönen und nützlichen Künste und für die Zwecke des Jugendunterrichts. Mit 54 erläuternden Figuren. 8. Schöpfer broschirt 1 Thlr.

Sowohl dem Optiker, als dem Maler, dem Bildhauer, dem Photographen, wie auch dem Jugendlehrer bietet das obige Werk die ausführlichste und gründlichste Beschreibung und Bezeichnung des Stereoskop's, dessen Kenntnis keiner der Obengedachten entbehren kann.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele. [3710]

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau vorrätig in der Sortiments-Buchhandlung von Graß, Barth und Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:

Der bewährte Arzt für Unterleibskrankheiten,

Guter Rat und sichere Hilfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entstehenden Lebeln, als Magendrüsen, Magenkrampi, Berchleinung, Magensäure, Lebelssteinen, Erbreden, Aussiosen, Sobrennen, Appetitlosigkeit, Hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklöpfen, kurzem Atmen, Seitenleiden, Rückenbeschwerden, Bellemung, Schlelflosigkeit, Kopfweh, Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augen-Schlelflosigkeit, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. C. Fränel.

8. geh. 19. Auflage. 7½ Sgr.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele. [3712]

In der Sortiments-Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20, sind vorrätig:

Neueste Werke für Photographen:

Krieger, Julius, Bademeum des praktischen Photographen. Grundliche Anweisung zur Erzeugung von Lichtbildern auf Glas, Papier, Stein, Holz, Wachs-tuch, Metall u. s. w., so wie zur Copirung derselben. Dritte, sehr verbesserte und umgearbeitete Auflage. 2 Bände. Preis 2½ Thlr.

Martin, A. Neuestes Repertorium der gesammten Photographie, mit Holzschnitten. Preis 2 Thlr.

Handbuch der gesammten Photographie. 5. Auflage. Unveränderter Abdruck. Preis 2 Thlr.

In Brieg: A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele. [3744]

Winter-Mantel.

Unser Lager bietet jetzt sowohl für den einfachsten wie für den gewähltesten Geschmack eine sehr reichhaltige Auswahl, und kommen täglich eine Menge neuer Stücke, welche treu den Pariser Modellen nach gearbeitet sind, außer Arbeit.

Wir erlauben uns noch zu bemerken, daß unsere Mäntel aus den durabelsten Stoffen gearbeitet sind und bei jeder Witterung, ohne zu leiden, getragen werden können.

Gebrüder Littauer,

Ring Nr. 20, vis-à-vis dem Schweidnitzer-Keller.

Den noch kleinen Vorrath vorjähriger Winter-Mäntel, welche ebenfalls aus guten Stoffen gefertigt sind, verkaufen wir 25 p.Ct. billiger. [3728]

Hotel-Eröffnung.

Einem hohen Adel und geehrten reisenden Publizum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein bisher im Hotel de Berlin immegehabtes Gasthofsgeschäft nach meinem, in der Wilhelmsstraße Nr. 15 belegenen, von mir neu erbauten und elegant eingerichteten Hause, unter der Firma

Oehmig's Hôtel de France,

verlegt habe. Unter Zusicherung soliden Preise, reller und prompter Bedienung empfiehlt sich Posen im Oktober 1858. [2927] F. Oehmig.

Ausverkauf von Doppel-Flinten.

Eine schöne Auswahl von zurückgelassenen Doppelflinten empfehlen unter Garantie zu sehr billigen Preisen: [3743] Wilh. Engels und Comp., Ring Nr. 3.

[3726] Kieler Sprotten,

Speck-Bücklinge, Pomm. Gänsebrüste, Elbinger Caviar, Marinirten Lachs, Marin. Brat-Aal, Strals. Bratheringe, Jauersche Bratwürste, Teltower Rübchen, Elbinger Neunaugen, empfiehlt von frischen Sendungen billigst:

Carl Strafa,

Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

[3726] **Ausverkauf**

diesjähriger Tapeten unter Fabrikpreisen.

Wilhelm Bauer jun.

Gummischuhe,

vorzüglich gute Ware am billigsten bei

B. & K. Schieß,

Oblauerstraße, Ring-Ecke.

Meine Speisehalle nebst Bierkeller zur „Neuen Welt“ in Wohlwitz empfiehlt ich einem gebrochenen Publizum zur geneigten Beachtung und bemerke, daß zu jeder Tageszeit warm und salt gespeist wird; für gute, reele und prompte Bedienung werde ich stets Sorge tragen. [4778]

Kittel.

Heute Abend Spanferkel-Essen

wozu freundlich einlädt: [4786]

Gruß Ibbach, Lauzenienplatz Nr. 4.

Frische Hasen,

gewicht von 15 bis 18 Sgr. die stärksten;

Böhmisches Speck-Fasanen,

so wie Reh-, Roth- und Dammwild, empfiehlt:

W. Beier, Kupferschmiedestraße 39, im Bär auf d'r Orgel. [4780]

Flockel.

Bock-Verkauf.

Ich habe von heute ab, aus meiner

vollkommenen gesunden, reichwolligen und hochwertigen Schaafherde eine Partie zu billigen Preisen zum Verkauf gestellt. [3714]

Borislawitz b. Gnadenfeld, 17. Nov. 1858.

Flockel.

Der Bock-Verkauf

in der gräf. Bierotin'schen hochbeinigen Stamm-

Schäferei zu Brau (Kreis Nimpfch) beginnt am 22. November d. J. Die aufgestellten, sich durch Reichswolligkeit und sichere Vererbung auszeichnenden Böcke sind zeitgemäß taxirt. [3648]

Die Güter-Direktion zu Brau.

Die herrschaftl. Schönhof'sche Schäferei-Bewaltung beobachtet sich hiermit ergebnis anzuseigen, daß vom 20. November ab aus der

hiesigen Herde Bock- u. Mutterverkäufe stattfinden. [3603]

Schönhof bei M. Ostrau in österr. Schlesien,

am 10. November 1858.

Die Schäfereien-Bewaltung.

Der Bockverkauf

in Panten bei Liegnitz beginnt am

1. Dezember. [3713]

Der Bockverkauf

des reinen Negretti-

Stammes bei dem Dom.

Slupsko, Ost-Gleiwitzer

Kreis, eine halbe Meile vom Bahnhofe Rudziniz, beginnt mit dem

16. November d. J.

Graf zu Solms-Roesa. [3522]

Die Direktion.

Breslauer Börse vom 17. Novbr. 1858. Amtliche Notirungen.

[3118]

Leih-Bibliothek

von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstraße N. 20.

Monatlich zu 5, 7½, 10 Sgr. w. Neueste Literatur monatlich zu 7½, 10, 12½ Sgr. Jugendbibliothek monatlich à 5, 7½ Sgr. w. Gefällige Pfande inlegung 1 Uhr.

Ersfindungs-Patent für Frankreich und das Ausland,

Cigare à Ressort

(Cigarre mit Federkraft)

Paris.

Zugelassen auf der Allgemeinen Ausstellung.

Dem Erfinder derselben durch die Haupt-Académie der Künste und Wissenschaften und durch die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste Medaillen 1. u. 2. Klasse ertheilt.

Die **Cigare à Ressort**, öffentlich als nützlich approbiert, ist überall für den

Verkauf bestimmt, dieselbe ersetzt durch unwiderlegliche Vortheile die Pfeife, die Cigarre, sowie die Papier-Cigarre durch ihre bemerkenswerthe Sparsamkeit der gewöhnlichen Cigarre gegenüber, mit vollkommener Unterdrückung des für die Gesundheit so nachtheiligen Papiers, indem sie jede Sorte Tabak mit dem ihm eigenen Wohlgeruch zu rauchen gestattet und hierdurch eine vollkommene Ähnlichkeit mit der gewöhnlichen Cigarre besitzt, welches überdem das Rauchen in Gesellschaft ungemein erleichtert, indem die Pfeife nicht überall gestattet werden.

Ferner besitzt diese Cigarre noch den sehr erwähnenswerthen Vorzug über die Pfeife, dass sie minder zerbrechlich und viel bequemer zu tragen ist, als jene.

Diese sind ihre Haupt-Vorzeige. In der Raucher-Welt spielt dieselbe bereits eine grosse Rolle und ist wer weiß wo überall verbreitet. Die Sparsamkeit und der äußerst billige Preis machen sie den kleinsten Geldbörsen zugänglich.

Die **Cigare à Ressort** wird wie die Pfeife gestopft, indem man mit den Fingen ein wenig Tabak zusammenrollt, denselben in die Röhre bringt, wodurch die Feder sich von selbst zurückzieht, so dass man das gewöhnliche Pfeifennas in Anwendung bringen kann (man bediene sich recht trockenen Tabaks und drücke solchen nicht allzu fest hinein.)

Indem man die Pfeife raucht, erweitert sich die Feder und treibt den Tabak nach Belieben heraus. Derselbe brennt immer außerhalb der Röhre, ohne das so schädliche Nicotin zu erzeugen, welches sich an die Pfeife ansetzt und einen übeln Geruch hervorbringt.

Die Asche, welche leicht absetzt, gleicht vollkommen der gewöhnlichen Cigarren-Asche. Daher ersetzt dieselbe durch ihre Sparsamkeit die Pfeife, sowie die Papier-Cigarette (Cigarette) vollständig.

Der Erfinder hat in Frankreich sowohl als im Auslande Patente darauf genommen und wird jede Nachahmung durch Gesetzesstreng verfolgt werden.

Preis 2½ Sgr.

Alleiniger Verkauf für Breslau und die Provinz Schlesien bei S. G. Schwartz, Oblauerstraße Nr. 21. [3299]

Alizarin-, Schreib- u. Copir-Dinte,

patentiert für Sachsen, Hannover, Frankreich und Belgien.

Diese im höchsten Grade vervollkommen Dinte fließt in häufig blauer Farbe leicht aus der Feder, dunkelt schnell ins tiefste Schwarz nach, und liefert eine schöne deutliche Kopie.

[3723] Die Flasche zu 10, 6, 3½ und 2 Sgr.

Hauptdepot für Schlesien in Breslau bei S. G. Schwartz,

Oblauerstraße 21. Zu gleichen Preisen bei C. O. Jäschke, Schmiedebrücke 59, C. G. Mache, Oberstraße 30, F. L. Bräde, Ring 21, Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28, C. L. Sonnenberg, Neustadtstraße 37, C. Geberts Wwe. in Oppeln, J. C. Schindler in Reichenbach, C. Hoffmann in Herrnstadt, Ferdinand Franck in Ramitz.

Wollene Gesundheits-Hemde

und Unterhosen, welche in der Wäsche nicht einlaufen, dicke Unterbeinkleider und Fäden, wollene Socken und Strümpfe, Leibbinden, couleuren und weiße Gesundheitsflanell, wollene und seide Unterhämle, sowie Bükkin-Handschuhe verkaufe in sehr großer Auswahl zu den billig